

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiltka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: K. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Richterzeichen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 112

Bad Schandau, Sonnabend, den 14. Mai 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Bei dem Hospitalneubau in Hamburg stürzten heute zwei junge Arbeiter bei Montierarbeiten von dem 40 Meter hohen Turm des Hauses ab und zerstückelten.

* Aus Moskau wird der Zusammenstoß zweier Güterzüge auf der Eisenbahnstrecke zwischen Troitzk und Moskau im Gouvernemente Samara gemeldet. Die Heizer und Lokomotivführer waren sofort tot. 8 Mann des Personals wurden schwer verwundet.

* Nach einer Meldung aus Madras ist infolge eines plötzlich auftretenden Sturmes in der Nähe von Tutula ein indisches Fahrzeug gesunken, wobei 50 Personen ums Leben gekommen sind.

Die Mandchurei.

Von Dr. Artashes Abeghian.

Die Vorgänge im Fernen Osten und die Zuspitzung der russisch-chinesischen Beziehungen lenken erneut die politische Aufmerksamkeit auf die Stellung Sowjetrußlands in China und namentlich in der Mandchurei, dem Ausgangspunkte seiner politischen und wirtschaftlichen Ausdehnung zum Stillen Ozean hin. Denn, wenn auch Moskau formell auf die zaristischen Sonderrechte in China verzichtet hat, in Wirklichkeit fährt es noch heute als Erbe Petersburgs fort, die erobersüchtige und aufdringliche Politik der Zarenminister im asiatischen Osten weiter zu treiben. Aufdringlich in dem Sinne, daß sich Sowjetrußland nicht weniger als andere kapitalistisch-imperialistische Mächte in die innerchinesischen Angelegenheiten einmischt: in dieser Hinsicht hat ja kein Diplomat das geleistet, was beispielsweise K. A. R. A. während seiner zweijährigen Amtstätigkeit in Peking vollbracht, aber auch kein Agent der anderen Mächte das fertigzubringen vermocht, was P. R. O. D. I. N. in einer verhältnismäßig kurzen Zeit erreichte. Erobersüchtig in dem Sinne, daß Rußland nach wie vor nicht nur das riesige Mandchobiet Chinas, die M. O. N. G. O. L. E. I. — sie ist dreimal größer als Deutschland, hat aber im ganzen nur 650 000 Einwohner — als seine eigene Domäne betrachtet, sondern auch die ausschließlich von Chinesen bewohnte Nordmandchurei als sein politisches und wirtschaftliches Einflußgebiet ansieht, und zwar nicht mehr und nicht weniger als es Japan in der Südmandchurei tut.

Nicht zuletzt ist es auf die chinesisch-mandschurische Politik Sowjetrußlands zurückzuführen, daß 1926 und 1927 zwischen Moskau und Peking bzw. dem nordchinesisch-mandschurischen Machthaber Marschall Tschangsolin mehr als einmal Konflikte ausgebrochen sind: im Sommer 1926, als die nordchinesischen Behörden aus Unklarheit wegen der Ostbahn gegen die Sowjetrußen Gewaltmaßnahmen ergriffen und sogar den russischen Generaldirektor der Bahn, Iwanoff, verhafteten; zum zweiten im September 1926, als Tschangsolin aus demselben Grunde noch schärfer gegen die Sowjetleute in der Mandchurei vorging, wobei Karakhan gezwungen wurde, China zu verlassen; schließlich vor kurzem, als die Peking-er Sowjetbotschaft in den Verdacht revolutionärer Propaganda geriet, einem Ueberfall und einer Durchsuchung unterzogen, aber auch die Ausreise des russischer Geschäftsträgers veranlaßt wurde.

Die Mandchurei gewinnt vor allem durch die ostchinesische Eisenbahn an weltpolitischer Bedeutung. Unter diesem Namen wird nämlich die Fortsetzung der sibirischen Bahn bezeichnet, deren Ausgangspunkt die Grenzstation Mandchuria, deren Endpunkt der russische Hafen Wladimirok am Japanischen Meere ist. Chabin ist der Knotenpunkt der chinesischen Ostbahn; von dort aus zweigt sie südwärts bis Tschangtsching. Unmittelbar daran schließt sich die südmandchurische Eisenbahn mit dem Zentrum Mukden und mit dem Endpunkte Dairen (Dainy) bei Port Arthur am Gelben Meere. Die südmandchurische Bahn ist demnach ein organischer Teil der ostchinesischen Linie, ist samt der Südmandchurei, und zwar kraft des Portsmouther Friedens, den Japanern zuerkannt und trägt seitdem auch den jetzigen Namen. Somit stellt also die Mandchurei ein in zwei Zonen geteiltes Einflußgebiet dar: die Nordmandchurei ein russisches, die Südmandchurei ein japanisches. Was nun besonders die Ostbahn in der Nordmandchurei anbetrifft, so untersteht sie einer gemischten Verwaltung, und zwar gemäß eines Abkommens Sowjetrußlands vom 31. Mai 1924 mit der Peking-er Zentralregierung, das am 20. September des gleichen Jahres auch mit der autonomen mandchurischen Regierung Tschangsolins getroffen wurde. Ihrerseits suchen diese beiden Verträge auf dem chinesisch-russischen Verträge von 1896 betreffend den Bau und die Ausbeutung der chinesischen Ostbahn. Ferner begünstigen sich die Sowjetrußen nicht nur mit der wirtschaftlichen Ausnutzung der genannten Bahn, sie haben vielmehr dort auch ihre verschiedenartigen Einrichtungen, Schulen, Gewerkschaften, Genossenschaften, Parteiorganisationen u. a., als Organe ihrer Machtstellung im chinesischen Osten. Daraus geht klar hervor — abgesehen schon von der Rührigkeit in Südjapan und der Unterstützung der Hankau-Regierung —, daß die chinesische Politik Sowjetrußlands sich in der Tat nicht allzu sehr von derjenigen Englands und Japans unterscheidet.

Außer der chinesischen Ostbahn besitzt die Nordmandchurei als wirtschaftliches Gebiet eine hervorragende Bedeutung. Im Laufe eines Menschenalters ist dort nämlich die Bevölkerungszahl — infolge natürlichen Wachstums, mehr aber noch infolge starker Einwanderung aus Nordchina — von 1 1/2 Millionen auf 12 Millionen (im Jahre 1921) gestiegen. Wenn auch diese Zahl im Verhältnis zu der großen Ausdehnung des Landes (etwa eine Million Quadratkilometer) immer noch recht gering ist, so trägt der ständige Bevölkerungszuwachs immerhin zur wirtschaftlichen Entwicklung erheblich bei. Aber noch viel rascher geht die Entwicklung der Südmandchurei vor sich, deren Bevölkerungszahl im gleichen Zeitraum von 3 Millionen auf

Scharfe Spannung zwischen England und Rußland

Durchsuchung russischer Bureauräume in London.

Ein Protest des russischen Geschäftsträgers.

Die Beziehungen zwischen Rußland und England sind aufs neue schwer getrübt. Der Grund hierfür liegt in dem Vorgehen der Londoner Polizei, die plötzlich eine Durchsuchung der im Londoner Geschäftsviertel liegenden Bureauräume der russischen Firma Arcos vorgenommen hat, die alle russischen Geschäfte zwischen England und Rußland vermittelt. Die Geschäftsräume der russischen Handelsdelegation, die unter dem Schutz der diplomatischen Exterritorialität stehen, blieben von der Hausdurchsuchung unberührt. Trotzdem ist man in Rußland über das Vorgehen der Londoner Polizei stark erregt und der russische Geschäftsträger in London ist beauftragt worden, beim englischen Außenminister einen formellen Protest gegen die Durchsuchung der russischen Bureauräume einzulegen.

Ein Grund für das Vorgehen der Londoner Polizei ist bisher noch nicht bekannt geworden, doch wird in Londoner Kreisen angedeutet, daß für die Durchsuchung außerordentlich wichtige Gründe vorliegen. Einige Londoner Blätter glauben, daß es sich hier um einen Kampf gegen russische Propaganda in England handele, während andere von Abschriften britischer Dokumente sprechen, die in den russischen Bureaus vermutet wurden.

Die „Westminster Gazette“ weist darauf hin, daß damit zu rechnen ist, daß in kurzer Zeit ein Abbruch der Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland erfolgen wird. Sollten die vorgefundenen Dokumente beweisen, daß internationale Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, so wird die britische Regierung das Handelsabkommen mit Rußland kündigen. Eine solche Aktion würde, so meint das Blatt, der Sowjetregierung die Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen schwierig machen.

Die Durchsuchung der russischen Bureauräume, an der ein großes Aufgebot von uniformierten Polizisten und Detektiven beteiligt ist, ist noch nicht abgeschlossen, sie soll noch einige Tage dauern. Alle Bureaumöbel werden einer eingehenden Durchsuchung unterworfen und auch die Angestellten mußten sich einer Leibbesichtigung unterziehen. Verhaftungen fanden bisher nicht statt.

Die Arcos-Räume noch immer besetzt.

London, 13. Mai. Die Räume der allrussischen Kooperative im Gebäude der sowjetrussischen Handelsdelegation sind auch in den Nachmittagsstunden noch von Polizei besetzt. Die Untersuchung hat zwei verstaubte Wandschafes entdeckt, von denen die russischen Beamten erklären, daß sie Eigentum der Delegation, mithin als exterritorial zu betrachten seien. Wie bekannt wird, sollte die gesamte Hausdurchsuchung ergeben, ob sich verschwundene englische Staatsdokumente in den Sowjetbüros befänden. Die Polizei vermutet nun, daß diese Dokumente sich in den beiden erwähnten Schafes befinden könnten. Zwischen Downingstreet und Innenministerium gehen zur Stunde Verhandlungen darüber, ob die Untersuchungen auf die Schafes ausgebeugt werden dürfen.

In der City hat die Arcos-Affäre peinliches Aufsehen erregt, da die Arcos gerade in nächster Zeit größere Aufträge vergeben wollte und ihr von einem Londoner Bankhause bereits ein großer Kredit eingeräumt worden sein soll. Die Arcos hat vom Juni 1920 bis zum Oktober 1926 rund 92 Millionen Pfund umgelegt.

Die Arcos stellen ihre Tätigkeit ein.

London, 13. Mai. Die Arcos hat heute am späten Nach-

25 Millionen gestiegen ist. Die Südmandchurei stellt für Japan ein viel bedeutenderes Gebiet landwirtschaftlicher Einfuhr und industrieller Ausfuhr dar, als die Nordmandchurei für Rußland. Somit prallen auf mandchurischem Boden die Interessen Japans und Rußlands heftig aufeinander.

Gegenstand der heutigen japanisch-russischen Gespräche in der Mandchurei ist vor allem die Eisenbahnpolitik der beiden Mächte. Während die Japaner alljährlich ihr Eisenbahnenetz in der Südmandchurei vergrößern, bleibt die russische Linie in der Nordmandchurei unverändert. Die Japaner sind nun ganz besonders bestrebt, ihre Bahnlinien in östlicher Richtung zu erweitern und sie auf diese Weise mit koreanischen Häfen zu verbinden. Sie suchen mit diesen nach Osten gerichteten, vor allem aber mit der russischen Chabin-Wladimirok parallel gehenden Kirin-Koszin-Linie und Kirin-Saisin-Bahn als den kürzesten Verbindungen einen beträchtlichen Teil des Warentransportes von der Nordmandchurei nach ihren koreanischen Häfen zu leiten. Japanischerseits werden ferner von den genannten Linien aus auch andere Bahnzweige gebaut, und zwar nordwärts über die chinesische Ostbahn, also dem russischen Einflußgebiete zu. Andere im Bau befindliche und nach Weste-

mittag ihre geschäftliche Tätigkeit eingestellt, bis die englische Polizei aus ihren Büroräumen zurückgezogen worden ist.

Gewaltfame Öffnung der Safes der Arcos.

Nach einer Meldung aus London hat die Polizei, da sich die Angestellten der Arcos dauernd weigern, die Schlüssel zu den Safes auszuliefern, einen für die Zerstörung der Schränke geeigneten Apparat und ein Knallgasgebläse, Hebeztangen und Spighaden herbeischaffen lassen, um die 5 Safes der Arcos gewaltfam zu öffnen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Litwinow die telegraphische Weisung erteilt, der Vorsitzende der Arcos solle sich sofort von Genf nach London begeben, um der Untersuchung der Arcos-Angelegenheit beizuwohnen.

Moskau zu den Londoner Hausdurchsuchungen

Aus Moskau wird gemeldet, daß in ausländischen diplomatischen Kreisen die Nachricht über die Hausdurchsuchung in London überraschend gewirkt habe. Allgemein wurde eine Entspannung der russisch-englischen Beziehungen in der nächsten Zeit erwartet. In Moskau war schon bekannt, daß eine Anleihe an das Naphtas-Syndikat von englischen Geschäftskreisen geplant sei. Auch sollte der englische Geschäftsträger in Moskau Hodgson dieser Tage in Moskau eintreffen. In der Partei soll der Londoner Zwischenfall den Zweispalt deutlicher haben jutage treten lassen. Die Gruppe Sinowjew und Nadel verlange sofortigen Abbruch der Beziehungen mit England und schärfsten Kampf gegen die britische Regierung, während die Gruppe Stalin, Tschitscherin, Kntow einen Abbruch der Beziehungen auf jeden Fall zu vermeiden wünscht, da ein solcher Abbruch England die Möglichkeit geben würde, offiziell gegen die Sowjetunion zu kämpfen.

Die russische Protestnote in London überreicht.

London, 13. Mai. Der sowjetrussische Geschäftsträger Rosenholz hat heute nachmittag dem englischen Außenminister Chamberlain eine Protestnote wegen der getriggerten Hausdurchsuchung in den Räumen der allrussischen Kooperative überreicht. Die Note erklärt, daß auch die Räume der Handelsdelegation, die Exterritorialität genießen, von der Hausdurchsuchung nicht verschont geblieben seien. Die untersuchenden Beamten hätten mit der Durchsuchung begonnen, bevor die Genehmigung der City-Behörden zur Hausdurchsuchung vorgelegen habe. Beamte der Handelsdelegation seien durchsucht worden und dabei Papiere beschlagnahmt worden. Dies stelle allein eine Verletzung des englisch-russischen Handelsabkommens dar. Der Geschäftsträger behalte sich weitere Schritte nach Eintreffen der eingeforderten Instruktionen aus Moskau vor.

Zu der in der russischen Note erwähnten Behauptung, daß auch die Räume der Handelsdelegation durchsucht worden seien, wurde heute im Unterhaus der Innenminister gefragt, der erklärte, er habe den Bericht des die Durchsuchung leitenden Beamten noch nicht in Händen und könne deshalb nicht sagen, welche Räume von der Durchsuchung betroffen worden seien. Die Durchsuchung habe stattgefunden, da der Zollbehörde Anzeige von einer Sendung von modernen Schußwaffen gemacht worden sei, die in die Geschäftsräume der Arcos geleitet worden sei. Es habe sich darum gehandelt, festzustellen, für welche Zwecke diese Waffen und für welche Bezüher im Inlande sie bestimmt gewesen seien. Das sei eine rein polizeiliche Angelegenheit und das Innenministerium sowie die City hätten ihre Erlaubnis zur Hausdurchsuchung gegeben. Es sei das zunächst auch keine politische Angelegenheit, weshalb auch z. B. keinerlei Feststellungen über die Staatsangehörigkeit des über 1000 Mann starken Personals der Arcos gemacht worden seien. Die Untersuchungen seien zurzeit noch im Gange und er könne vor ein bis zwei Tagen keine genaueren Auskünfte geben.

gerichtete Linien bezwecken, Transporte nach der chinesischen Staatsbahn Peking-Mukden abzuleiten. Noch mehr: die Japaner unternehmen in letzter Zeit Eisenbahnbauten auch nach der Richtung Mongolei, also dem ausschließlichen Einflußgebiete Rußlands. Neben diesen und anderen, unmittelbar von Japanern unternommenen Linien befinden sich auch andere im Bau, die zwar die Chinesen selbst, jedoch mit japanischen Mitteln, ausführen. Kurz, die Eisenbahnpolitik der Japaner hat den unmittelbaren Zweck, nicht nur die eigene Machtstellung in der Südmandchurei zu stärken, sondern auch sie nach dem Norden und der Mongolei zu erweitern. Daß sie geeignet ist, in naher oder fernerer Zukunft Konflikte mit Rußland herbeizuführen, liegt klar zutage. Bei ihrem heutigen Wettstreit mit dem britischen Reich im Osten vermeiden die Sowjetrußen in aller Weise den Ausbruch eines offenen Kampfes mit dem Lande der aufgehenden Sonne. Die Mandchurei hört trotzdem nicht auf, nach wie vor einer der asiatischen Brandherde zu bleiben. Und das um so mehr, als sie seit Jahren das eigentliche Herrschaftsgebiet des ausgesprochenen Russenfeindes und Japanerfreundes Tschangsolin ist.

Für deutsch-polnische Verständigung.

Die Besprechungen Dr. Stresemanns mit Dr. Olzowski.

Im Anschluß an eine in Weuthen abgehaltene Offizierskonferenz, auf der auch Reichsjustizminister Dr. Hergt das Wort ergriffen hatte, fühlte sich die polnische Regierung gedrängt, gegen die Ausföhrungen, die auf dieser Veranstaltung gemacht worden sind, Einspruch zu erheben. Ursprünglich bestand der Plan, diesen Einspruch in eine Protestnote zu kleiden. Diese Absicht ist jedoch dann plötzlich wahrscheinlich auf das Wirken des polnischen Gesandten in Berlin hin aufgegeben worden. Vielmehr hat der polnische Außenminister einen längeren Besuch abgestattet, in dessen Verlauf die Tagung in Weuthen ausführlich besprochen wurde. Das Ergebnis dieser Besprechung ist in einer gemeinsamen Kundgebung niedergelegt, in der darauf hingewiesen wird, daß der polnische Außenminister durch seinen Gesandten wegen der Weuthener Kundgebung Vorstellungen erhoben habe, da diese Kundgebungen die Bestrebungen Polens und Deutschlands erschweren, eine wirtschaftliche Verständigung zwischen beiden Ländern zu schaffen. Weiter ließ der polnische Außenminister bitten, daß Notwendiges unternommen werde, um in Zukunft einer etwaigen Störung der Verständigungsbestrebungen zu begegnen.

Reichsminister Dr. Stresemann hat darauf erwidert, daß die deutsche Politik Polen gegenüber keine Änderung erfahren habe. Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland seien durch die in Locarno getroffenen Abmachungen geregelt, die im Wege des Ausgleichs- oder Schiedsverfahrens eine friedliche Erledigung von Differenzen zwischen Deutschland und Polen gewährleisten. Diese Grundlage unseres Verhältnisses zu Polen sei durch die Erklärung der heutigen Reichsregierung ausdrücklich bestätigt.

Wenn der polnische Außenminister sich durch Kundgebungen anlässlich der Tagung in Weuthen beunruhigt fühle, so sei das teilweise auf entstellte und übertriebene Pressenachrichten, teilweise auf Mißverständnisse dessen, was gesagt worden ist, zurückzuführen. Je mehr der Wille der verantwortlichen Regierung darauf gerichtet sei, eine Politik friedlicher Verständigung zu führen, um so weniger dürften diese Kundgebungen, die auf der einen oder anderen Seite stattfänden, eine übertriebene Bedeutung beigemessen werden. Die deutsche Regierung habe ihrerseits wiederholt Mitteilungen über Kundgebungen in Polen erhalten, ohne dagegen Beschwerde einzulegen. Es sei klar, daß beide Regierungen Sorge tragen müßten, um Störungen ihrer gemeinsamen Bestrebungen zu vermeiden.

Neue Gewalttaten polnischer Aufständischer gegen Deutsche.

Kattowiz, 14. Mai. Aus Schwallowiz, wo bei den Nachwahlen für die Gemeindevertretung trotz stärksten Terrors die Deutschen den Sieg errangen, werden neue Untaten der Aufständischen gemeldet. Am Donnerstagabend zog eine Bande von Aufständischen, um Raube für den Ausgang der Wahl zu nehmen, von einer deutschen Wohnung zur anderen und suchten mit Gewalt einzudringen. In einer Wohnung, wo nur eine wehrlose Frau mit Kindern anwesend war, wurde das Mobiliar in Stücke geschlagen. Ähnlich hausten die Banditen in der Wohnung eines Cheparas Waloschek, das sie bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelten. Als Waloschek die Täter mit Namen nannte, damit sie näher die Tat nicht leugnen könnten, wurde ihm höhnisch erklärt, daß bei einer Anzeige den Aufständischen nichts passieren würde; der Wojewode habe bei

seiner Wahlrede im Orte versichert, daß man den Aufständischen nichts anhaben würde. In verschiedenen Wohnungen, wo es dem verzweifelten Widerstand der Deutschen gelang, das Eindringen der Aufständischen zu verhindern, wurden die Türöffnungen eingeschlagen und den Bewohnern gedroht, man würde ihnen die Augen ausstechen und die Knochen entzwei schlagen. Am Freitag wurde der deutsche Arbeiter Ulrich auf dem Wege zur Arbeit von vier Aufständischen überfallen und blutig geschlagen. Die Überfallenen und Verletzten haben sich unter Führung der Abgeordneten Dr. Pant und Franz zum Wojewoden begeben, der die Aussagen der Abgeordneten bezweifelte (!). Als man ihm die Mißhandlungen vorführen wollte, verzichtete er auf ihren Anblick (!) und versicherte lediglich, daß er die Vorfälle untersuchen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen werde (?).

Freiherr von Rheinbaben über die Nichterfüllung von Zusagen auf Verminderung der Besatzung.

München, 13. Mai. Der deutsche Vertreter beim Völkerverbund, Freiherr von Rheinbaben, der gegenwärtig in München weilte, erklärte heute einem Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten, es müsse von deutscher Seite rüchhaltlos unterstrichen werden, daß man schon in den Wochen zwischen der Paraphierung der Locarnoverträge und ihrer Unterzeichnung in London feierliche Zusagen auf Verminderung der Besatzungstruppen um mindestens 25 000 Mann gegeben habe. Dieses vertragliche Recht habe man gebrochen. Wir müßten den Mut und die Entschlossenheit aufbringen, unsererseits auf eine Gesamtlösung im Rahmen der künftigen europäischen Politik hinzuwirken. Diese Lösung müßte eine Art Mindestprogramm sein und die Fragen der deutschen Westgrenze mit denen der deutschen Ostgrenze verbinden: Böttige Räumung des Rheinlandes ohne jegliche Sonderkontrolle, Ausgleich mit Polen einschließlich Berichtigung der Grenzen am Korridor sowie Anpassung des Dawesplanes an die verminderte Leistungsfähigkeit und endgültige Sifizierung der deutschen Reparationen überhaupt. Das sollte ohne Unterschied der Parteien das deutsche nationale Mindestprogramm der nächsten Jahre sein.

Riesiger Kurssturz in Berlin.

Schließung der Börse erwogen. Der in den letzten Wochen ziemlich unbegründet auf sämtlichen Effektenmärkten in die Höhe getriebene Kursstand ist jetzt zusammengebrochen. An der Berliner Börse spielten sich Freitag angedeutete der anhaltenden Kursrückgänge die wildesten Szenen ab. Der Börsenvorstand tagte dauernd, um über geeignete Maßnahmen zur Verhütung des Ausfließens zu beraten. Kursrückgängen in Höhe von 10 % und darüber bildeten die Regel, vielfach waren die Notierungen um 30 % rückläufig; am ärgsten war der Kursrückgang von Schultze, dieses Papier ging um rund 80 % zurück. Der Börsenvorstand prüfte daraufhin sofort die Frage, ob die Börse zu schließen sei. Man kam jedoch zu dem Beschluß, den Verkehr weiter stattfinden zu lassen, jedoch mit der Einschränkung, daß bei Kursrückgängen über ein gewisses Ausmaß die Kurse nicht mehr notiert werden sollen. Die Panikverkäufe sind allgemein. Von draußen wie von den Depositenbanken wurde sehr stark verkauft.

Die Gründe des Zusammenbruchs

sind darin zu suchen, daß die Berliner Banken allgemein die Börsentrends stark einschränkten. Die Mitglieder der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers (Stempelvereinigung) sind nämlich untereinander übereingekommen, die zu Report- und Lombardzwecken (Fristverlängerungs- und Leihgelder) und zur sonstigen Beleihung von Effekten gewährten Gelder allmählich, aber erheblich herabzusetzen. Sie werden deshalb zunächst die börsen-

mäßige Vermingeldbergabe bis Mitte Juni um 25 % vermindern und an den darauffolgenden Terminen weitere Einschränkungen vornehmen. Der Kurssturz gegenüber wird im gleichen Sinne verfahren werden. Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) teilt mit, daß sie sich mit ihren Maßnahmen in voller Übereinstimmung mit dem Vorgehen der Stempelvereinigung betreffend Verpfändung der Report- und Lombardgelder befindet. — Auch die Reichskreditgesellschaft A.-G. wird sich dem Beschluß der Stempelvereinigung anschließen.

Bei diesen Kreditbeschränkungen sahen sich zahlreiche Bankkunden genötigt, große Effektenbestände abzustößen, und die unausbleibliche Folge war dieser schwarze Tag an der Börse, durch den Spekulanten und auch das Latenpublikum, das sich an den Börsengeschäften beteiligte, ungeheure Verluste erlitten. In den Gesprächen an der Börse wandte man sich erregt gegen die Politik der Reichsbank, die einen Druck auf die übrigen Banken zur Kreditbeschränkung ausgeübt habe.

Zur Verlängerung des Republiksschutzgesetzes.

Der Wortlaut des Initiativantrages der Regierungsparteien.

Berlin, 13. Mai. Der Initiativantrag der Regierungsparteien zur Verlängerung des Republiksschutzgesetzes ist jetzt im Reichstage eingebracht worden. Der Wortlaut ist folgender:

§ 1: Die Geltungsdauer des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juni 1922 in der Fassung der Abänderungsgesetze vom 31. 3. 26 und 8. 7. 26 wird um zwei Jahre verlängert. Die noch bestehenden Zuständigkeiten des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik gehen auf das Reichsverwaltungsgericht und bis zu dessen Errichtung auf einen Senat des Reichsgerichtes über, der durch den Geschäftsverteilungsplan bestimmt wird.

§ 2: Dieses Gesetz tritt am 23. 7. 27 in Kraft. Ferner beantragen die Regierungsparteien folgende Entschlüsse: Die Reichsregierung zu ersuchen, in Erwägungen darüber einzutreten, für welche Vorschriften des Gesetzes zum Schutze der Republik ein Bedürfnis der Beibehaltung besteht.

Der Initiativantrag ist unterzeichnet von Graf Westarp, deutschnationale Fraktion; v. Guérard, Zentrum und Fraktion; Scholz, Deutsche Volkspartei und Fraktion; Leicht, Bayerische Volkspartei und Fraktion.

Berlin. Nachdem die Regierungsparteien des Reichstages sich über das Kompromiß für die Verlängerung des Republiksschutzgesetzes geeinigt haben, hängt die Entscheidung darüber, ob eine Zweidrittelmehrheit für die Verlängerung des Gesetzes im Reichstage zu erreichen ist, von den Fraktionen der Demokraten und der Sozialdemokraten ab. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß beide Fraktionen dem Kompromiß zustimmen werden. Von den Demokraten darf es auch jetzt schon als wahrscheinlich angenommen werden, daß sie keine Abänderungsanträge stellen werden. Die endgültige Entscheidung liegt natürlich bei den Fraktionen, deren Beratungen über die Kompromißformel alsbald zu erwarten ist.

Der Reichszentralrat wird die Vertreter der demokratischen und der sozialdemokratischen Fraktion heute abend zur Mitteilung des Kompromißentwurfes empfangen.

Die Vorarbeiten für das Reichsschulgesetz

Berlin, 14. Mai. Das Reichsministerium ist mit den Vorarbeiten für das Reichsschulgesetz beschäftigt. Reichsinnenminister Dr. v. Reubell bearbeitet den Entwurf persönlich, der voraussichtlich noch in den Pfingstferien dem Kabinett vorgelegt werde. Als Sachbearbeiter für das Reichsschulgesetz ist, wie die Morgenblätter weiter hören, der württembergische Ministerialrat Köpfer

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

39)

(Nachdruck verboten)

„Bitte, lassen Sie uns einige Minuten Zeit zur Besprechung Ihres Vorschlags.“

Dem entsprach der Deutsche. Aber bereits wenige Minuten darauf stand er wieder vor ihnen. und man reichte ihm die Feder zur Unterschrift. „Wir nehmen Ihr Angebot an. Sie haben von Seiten des Bundes nicht das Geringste zu befürchten. Wir betrachten Sie als Gast der Staaten, dessen Arbeit im Interesse der amerikanischen Volkswirtschaft liegt. Wir bitten Sie nur, bemüht zu sein, der schwierigen Situation, in welche die gesamte Autoindustrie der Staaten kommt, zu denken. Es wird sicher nicht in Ihrem Interesse liegen, Hunderttausende von Arbeitern brotlos zu machen.“

In würdevoller Weise sprach es der Großmeister, und das Erstaunen des Deutschen darüber war groß. Er hatte sich auf harten Kampf gefaßt gemacht, und hier erreichte er im Handumdrehen alles, was er wollte.

Er hatte den Amerikanern imponiert. Seiner absoluten Ruhe und Sicherheit waren sie nicht gewachsen.

Und dazu kam die Furcht. Friedrich Karl streckte dem Großmeister die Hand entgegen: „Geben Sie mir Ihre Hand. Unter Männern ist ein ehrlicher Händedruck das beste Siegel. Sie vertrauen mir und ich Ihnen. Gut! Ich werde den Präsidenten bitten, den versiegelten Brief nach Ablauf eines Jahres ungelesen zu verbrennen.“

Da ging eine Erleichterung durch die Reihe der Männer. Zehn Händepaare reckten sich ihm entgegen.

„Über eins, Mister Byost, möchte ich Sie bitten; ersehen Sie ihre zeitweise doch etwas gewalttätige Politik des Bundes durch etwas Idealismus. Das stärkt den Bund und läßt ihn den rechten Weg gehen. Und gerade der Union, dem amerikanischen Volke, tut ein Schuß Idealismus bitter not.“ Er faltete den Vertrag zusammen und steckte ihn zu sich. „Auf Wiedersehen, meine Herren!“

Als Friedrich Karl dem Präsidenten wieder gegenüberstand, zeigte er ihm den Vertrag.

Der Präsident war hocherfreut und ehrlich erstaunt.

„Wie haben Sie das erreicht, Mr. Arnsperg?“

„Ganz einfach. Ich habe ihnen gesagt, entweder laßt ihr mich in Frieden und schließt den Vertrag mit mir, oder ich übergebe die Angelegenheit und damit alles schwer belastende Material dem Präsidenten zur Verfolgung. Und mit dem Rundfunk habe ich auch gedroht.“

„Haben Sie so schwer belastendes Material?“

„Nein. So schwer belastend ist es nicht,“ lachte Graf Arnsperg. „Aber die Herren hatten ein schlechtes Gewissen und haben mir drum ohne weiteres acalaubt.“

„Da stimmte der Präsident in sein Vachen ein. „Mister Arnsperg, alle Hochachtung! Sie werden bald ein waschechter Yankee sein. So zu blussen!“

„Herr Präsident, ich übergebe Ihnen einen versiegelten Briefumschlag, den ich Sie bitte, nach Jahresfrist zu verbrennen.“

„Gern! Was enthält er denn? Wohl das belastende Material.“

„Ja, das Material, das den Herren so viel Schrecken eingejagt hat. Es ist zwar Wall's Tagebuch, aber es enthält nur leere Blätter.“

„Dann können wir es eigentlich gleich verbrennen.“

„Auch das können wir tun.“

Er riß den Umschlag auf und zeigte dem Präsidenten das Büchlein.

„Sehen Sie, Herr Präsident, ganz leer. Kein Blatt ist beschrieben.“

Der Präsident nahm das leere Büchlein und blätterte es gleichfalls durch. Dann schüttelte er den Kopf.

„Finden Sie es nicht eigenartig, daß ausgerechnet Wall ein leeres Buch ständig bei sich führt, in dem keine Notiz enthalten ist? Auch nicht die kleinste. Eigenartig, sehr eigenartig, Mister Arnsperg.“

Friedrich Karl schlug sich vor die Stirn.

„Ja — das ist allerdings eigenartig. Und — ich glaube, jetzt hätte ich bald etwas verpaßt. Würden Sie einmal ein Licht zur Verfügung stellen, Herr Präsident?“

„Gern.“ Er klingelte, und der Diener brachte rasch das Gemüschte.

Friedrich Karl brannte die Kerze an, und dann brachte er die erste Buchseite an das Licht, erwärmte sie und wartete.

Aber nichts wollte sich zeigen.

Nach einer Minute vergeblichen Wartens wollte er es schon aufgeben, als ihm der Präsident zurief: „Noch einen Augenblick, Mister Arnsperg.“

Er war sehr erregt und steckte damit Friedrich Karl an.

Und richtig langsam kam die Schrift zum Vorschein. Noch etwa zwei Minuten vergingen, da stand der Text klar und deutlich da.

Alle Seiten wurden auf die Weise behandelt und nach einer Stunde hatten sie aus siebzehn Seiten den Text herausgeholt. Die übrigen Blätter blieben weiß.

„Man soll es nicht glauben! Man denkt, daß sich der alte Verbrechertrick überlebt hat, und doch ist es anders.“ Friedrich Karl schüttelte den Kopf.

„Nun wollen wir gemeinsam versuchen zu lesen, was Wall geschrieben hat.“

„Es wird uns nicht möglich sein, Herr Präsident. Das scheinen japanische Schriftzüge zu sein.“

„Schade, schade! Was machen wir da?“

„Ich nehme es mit und lasse es von Doktor Hanneßen in Cincinnati übersehen.“

„Schade, Mr. Arnsperg. Aber ich kenne in ganz Washington auch niemand, an den ich mich wenden könnte. Sie teilen mir aber die Uebersetzung mit. Ich bin sehr neugierig.“

„Gern, Herr Präsident.“

Friedrich Karl steckte das Buch wieder zu sich. Förmlich unheimlich erschien es ihm jetzt.

Als er sich dann vom Präsidenten verabschiedete, sagte dieser herzlich: „Und Sie nehmen sich recht in acht, Mr. Arnsperg. Ich bin immer noch besorgt um Sie. Sie haben sich Amerika erobert, aber Ihre Feinde sind viele.“

„Ich bange mich nicht, Herr Präsident. Wenn erst die Autoindustrie merkt, daß ich nicht nur niederreißen, sondern auch aufbauen will, dann hoffe ich, daß auch auf dieser Seite die Zahl der Feinde gering wird.“

„Ich will mit Ihnen hoffen, Mr. Arnsperg.“

Mit herzlichem Händedruck schieden sie voneinander.

Auf dem Flugplatz.

Friedrich Karl wartete, daß sein Flugzeug aus Cincinnati flugfertig vorfuhr und unterhielt sich mit den Reportern, die ihn nach Herzenslust knipften.

Endlich war es soweit.

Das Flugzeug kam aus der Garage gefahren, und Friedrich Karl schickte sich an, einzusteigen.

Aber er hielt plötzlich inne und sah den Piloten scharf an. Eine ganze Weile fixierte er ihn.

Der Warner in ihm meldete sich.

„Steigen Sie aus!“ schrie er dann durch das Getöse der Propeller.

Der Führer zuckte zusammen, blieb aber starr sitzen.

„Steigen Sie aus!“ schrie Friedrich Karl nochmals drohend. Die Reporter sahen sich fragend an. Dann begriffen sie. Sie winkten der Platzpolizei, die herbeistürzte.

Da gab der Flieger Vollgas.

Friedrich Karl sprang rechtzeitig zur Seite, sonst hätte ihn das Flugzeug umgerissen.

Doch im nächsten Moment hatte er den Revolver herausgerissen.

Er zielte nach dem Benzintank, drückte ab und feuerte, dreimal, viermal.

Er konnte nicht feststellen, ob er getroffen hatte, denn das Flugzeug schraubte sich hoch.

„Ist der Bursche entkommen!“ dachte er ingrimmig. Dann rief er dem Platzdirektor zu: „Rasch, eine andere Maschine!“

Einen Augenblick stand der Direktor ganz verwundert. Dann ein Pfiff, ein paar gebrellte Worte. Eine Garage öffnete sich, und ein Flugzeug rollte heraus.

Wenige Worte zur Orientierung genügt, dann schraubte sich das Flugzeug in die Höhe. Der Flieger verlor die Höchstgeschwindigkeit dem entflohenen Flugzeug näher zu kommen, aber der Abstand verringerte sich kaum merklich.

Bis plötzlich der Flieger vor ihnen abtakte. In stieltem Gleitflug ging er herunter. Ueberflugel sich und stürzte in Trümmer.

Friedrich Karl landete, und als er an die rauchenden Trümmer des Flugzeuges herantam, fand er unter ihnen nur einen Toten.

Als er ihm die Flugzeugmaske herunterriß, fuhr er zusammen.

Der Tote war ein Japaner.

(Fortsetzung folgt.)

in Aussicht genommen. Außerdem wird der Minister, um die Meinungen zu klären, einen kleinen Ausschuss von Sachverständigen hören, dem wahrscheinlich auch der Freiburger Universitätsprofessor Krebs angehören wird.

Schlägerei zwischen Kommunisten im Reichstag.

Berlin, 13. Mai. Im Umgang des Reichstagsgebäudes kam es am Freitagnachmittag zu lebhaften und handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und linken Kommunisten, die der Fraktion nicht mehr angehören.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Eine neue Anzeige gegen Hauptkassierer Bacmeister.

Berlin. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin ist gegen den Hauptkassierer der Bergisch-Märkischen Zeitung, Abg. Bacmeister, eine Anzeige wegen Urkundenfälschung, Betruges und Meineides eingeleitet. Bacmeister wird vorgeworfen, er habe in den Prozessen gegen Professor Kaufmann und Hauptmann a. D. Röll unter seinem Eid falsche Angaben gemacht. Weiter habe er im Jahre 1919/20 Lieferungen an die Eisenbahndirektion Pöln gehabt, bei denen er nicht die ausgestellten Originalrechnungen, sondern Fiktiven überhandt haben soll, in denen die Preise höher als erlaubt eingeseht worden seien.

Vorwürfe gegen einen Untersuchungsrichter.

Berlin. In dem Verfahren gegen den Studienrat Dr. Goldmann und den Studienassessor Dr. Dieß sind gegen den Untersuchungsrichter in Elberfeld erneut Angriffe erhoben worden. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht erfährt, sind die Ermittlungen darüber, ob die Vorwürfe begründet sind, bereits im Gange. Der preussische Justizminister hat eine erschöpfende Klärung anordnet.

Keine Reichswehrpflicht bei der Stahlhelmdienstleistung.

Eine Berliner Zeitung hatte gemeldet, daß an der Stahlhelmdienstleistung auch Offiziere der Reichswehr als Ehrengäste teilgenommen hätten. Wie von unterrichteter Seite hierzu mitgeteilt wird, trifft diese Behauptung nicht zu. Die verabschiedeten Offiziere tragen ein besonderes Abzeichen auf der Schulter, das offenbar von dem Berichterstatter übersehen worden ist.

Aus In- und Ausland.

Graz. Anlässlich der Hundertjahrfeier der Universität hat die juristische Fakultät dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Würde eines Ehren doktors der Staatswissenschaften verliehen.

Luxemburg. Die Luxemburgische Kammer nahm einstimmig die Vorlage betreffend Einführung des sogenannten Schund- und Schmutzgesetzes an, lud jedoch gleichzeitig die Regierung ein, über die gesamte Ausführung des Gesetzes zu wachen, damit den Buchhändlern keine unnützen Schwierigkeiten daraus entstünden.

Rom. Der Untersuchungsausschuss des Sondergerichts zum Schutze des Staates sprach sich für Niederschlagung des Prozesses gegen die Engländerin Gibson, die auf USSolini einen Anschlag verübt hatte, wegen deren völliger Unzurechnungsfähigkeit aus. Miss Gibson reiste nach England ab.

Tokio. Durch verspätete Fröste ist das Ertragnis der Maulbeerbäume im mittleren Japan vernichtet worden. Der angerichtete Schaden beläuft sich nach nichtamtlichen Angaben auf 10 Millionen Yen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Auf der Spur zweier Morde.

Eilenburg. Die Mulde hat bei Höhenprieknitz bzw. Großsch drei Leichen angeschwemmt. Erst hieß es, daß die Leiche des Arbeiters David, der am Leipziger Wasserwerk bei Canitz ertrunken war, in Höhenprieknitz gelandet sei. Es hat sich herausgestellt, daß diese Leiche nicht die des David war, es lag da ein Zerrum der Verwandten des David vor. Die Leiche Davids ist aber inzwischen auch gefunden worden, und zwar am Montag in Großsch bei Eilenburg. Aus den bei dieser Leiche gefundenen Papieren und dem Verlobungsring geht unzweifelhaft hervor, daß es sich hier um David handelte.

Bei Höhenprieknitz wurde am Dienstag an der Fähre nach Gruna eine vorübertriebende männliche Leiche bemerkt. Es gelang, sie in der Nähe der Grunaer Kirche zu bergen. Auf Grund einer in der Presse veröffentlichten Beschreibung eines Vermissten aus Wurzen erkannte man die Leiche als die des dort am 29. Mai 1889 geborenen Teppichwebers Otto Richard Scheibe. Der Vater des Scheibe wurde benachrichtigt und rekonozitierte seinen Sohn. Scheibe war am 1. Mai nachmittags 1/5 Uhr nach Leipzig gefahren, ist abends wieder nach Wurzen zurückgekehrt, hat sich im „Brauhaus“ bis 1 Uhr nachts mit drei Freunden aufgehalten und soll dann in angeheitertem Zustand nach dem Schützenhaus gegangen sein. Wie er in die Mulde gekommen ist, weiß man nicht. Er hat eine für seine Verhältnisse erhebliche Summe bei sich gehabt, die bei der Leiche nicht gefunden wurde. Der Vater kennt ihre Höhe nicht, gibt aber an, daß es sich um die sämtlichen Ersparnisse seines Sohnes gehandelt habe. Man muß annehmen, daß Scheibe beraubt und dann in die Mulde geworfen worden ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Die Leiche, die irrtümlich für die des David gehalten wurde, wurde in nächster Nähe der Fundstelle der Leiche Scheibes bei Gruna gefunden. Sie wies eine Schußwunde über dem linken Auge auf, ferner hatte sie einen Ankel im Munde und eine Schlinge um den Hals. Das Hemd war ihr über den Kopf gezogen. Hier liegt unzweifelhaft Mord vor. Der Oberstaatsanwalt aus Torgau ist mit mehreren Gerichtsbeamten in Höhenprieknitz eingetroffen.

Verbrecherflucht im Auto.

London. Aus dem Zuchthaus von Belfast sind vier Schwerverbrecher unter erschwerenden Umständen ausgebrochen. Es handelt sich um die vier gefährlichsten Sträflinge der Anstalt, von denen drei mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft worden sind. Auf bisher unaufgeklärte Weise waren sie in einer kleinen Zelle für die Nacht untergebracht worden. Bei Tagesanbruch öffneten sie die Tür und fielen über die Beamten her, die sie überwältigten, ihnen den Mund zubanden und sie dann mit Stricken an eine Säule banden, wo sie mit verklopftem Mund blieben, bis sie mehrere Stunden später gefunden wurden. Mit Hilfe der Schlüssel, die sie den Beamten abgenommen hatten, gelangten die Leute in den äußeren Hof des Zuchthaus, kletterten über die zehn Fuß hohe Mauer in einen Klostergarten, in dem ein modernes Auto auf sie wartete, so daß die Flucht nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Zuchthaus, geplant war. Mit einer riesigen Geschwindigkeit fuhr das Auto auf die Grenze des südirischen Freistaates zu, die in einer Stunde erreicht wurde. Mehrere Polizisten haben das Auto gesehen und haben auch versucht, es aufzuhalten, aber vergebens.

Der Leichenfund im Koffer.

London. In der Gepäckannahme des Londoner Bahnhofes Charing Cross wurde eine graufige Entdeckung gemacht. ... In vorigen Freitagmittag fuhr ein Mann in einer Tagadrohke vor den Bahnhof und ließ einen großen Leberkoffer von einem der Kofferträger in die Gepäckabgabe bringen. Er erklärte, er würde abends weiterfahren und das Gepäck abholen. Die Quittung, die er erhielt, verlor er am Bahnhof oder warf sie weg. Auf alle Fälle wurde sie von einem Schuhputzer gefunden und abgegeben. Da niemand den Koffer reklamirte, wurde man stutzig, und als jetzt bemerkt wurde, daß ein starker Leichengeruch aus dem Koffer drang, wurde beschlossen, denselben zu öffnen. Man fand eine Frauenleiche in acht Stücke zerlegt und jedes einzelne Stück in braunes Papier gewickelt. Die sofort herbeigerufene Polizei stellte fest, daß auf einem Stück Leinwand eine Wäschereimarkte aufgestempelt war, und außerdem befand sich in dem Koffer eine Adresse für eine Stadt an der Südküste, die aber wahrscheinlich falsch ist. Der Kofferträger behauptet, er würde den Mann, der ihm den Koffer übergeben hatte, wiedererkennen.

Zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt.

New York. In dem bekannten Mordprozeß gegen Gray und Frau Snyder wurden die Angeklagten zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt.

Kurgebühren für die eigene Tasche.

Blankenburg a. S. Ein Gauner hat hier in dreifacher Weise bei den Vermietern Kurgebühren eingezogen. Es handelt sich um einen jungen Mann, der nunmehr spurlos verschwunden ist.

Mexiko überflügelt Bayern in der Bierherstellung.

Mexiko. Nach den letzten statistischen Erhebungen soll Mexiko auf dem besten Wege sein, mit seiner Bierherstellung Bayern zu überflügeln. Im vergangenen Jahre betrug die Herstellung 70 Millionen Quarts (1 Quart etwa mehr als ein Liter). Sie ist gegenüber dem Vorjahre um 30 Prozent gestiegen, auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 5 Quarts.

Bolschewistische Angst.

Genf. Der Sowjet-Delegation, die im Hotel d'Angleterre wohnt, war ein Paket zugelandet worden. Keiner der Sowjetleute wagte es zu öffnen, aus Furcht, es möge eine Bombe oder eine Höllenmaschine enthalten. Ein schweizerischer Polizeibeamter erbot sich als Freiwilliger, das Paket seiner Hülle zu entkleiden. Es enthielt einen Strauß aus schönen roten Blumen, die ein unbekannter Bewunderer der Bolschewisten gesandt hatte.

Die Los Angeles ohne Spur von den Atlantikfliegern.

New York, 13. Mai. Das Luftschiff Los Angeles, das heute bei ausgezeichnetem Wetter aufgestiegen ist und sich augenblicklich auf der Höhe von Long Island befindet, wird die Suche nach den beiden französischen Fliegern bis Kanada ausdehnen. Bisher hat das Luftschiff keine Spur der Flieger entdeckt.

Amerikas neuer Zeppelin.

New York, 13. Mai. Angeblich bewerben sich Deutsche und Holländer um den für den besten Zeppelinplan ausgesetzten Preis von 50 000 Dollar. Der Zeppelin, dessen Bau in Amerika im Dezember begonnen werden soll, soll 2 1/2 mal größer werden als die Los Angeles. Die Goodyear-Gesellschaft soll angeblich Hauptbewerber sein.

Riesenfeuer auf dem Warschauer Ostbahnhof.

Warschau, 13. Mai. Heute morgen entstand in den mehrgliedrigen Werken und den Parkanlagen des Warschauer Ostbahnhofes ein Feuer, das erst nach mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Dem Brande sind 3 große Bahnerwartungsgebäude und 27 Personenwagen, eine Lokomotive und die Salonwagen des Staatspräsidenten wie des Marschalls Pilsudski zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 5 Millionen Floty geschätzt. Man nimmt an, daß der Brand auf einen Rauchtakt entlassener Eisenbahner zurückzuführen ist.

In den Flammen umgekommen.

Lübeck, 13. Mai. In Hohenleuchte am Rakeburger See brach gestern nachmittag in einem von zwei Familien bewohnten Haus Feuer aus, das infolge der Strohdachung schnell um sich griff. Ein 23jähriges Mädchen kam in den Flammen um.

Schwerer Autounfall.

Königsberg, 13. Mai. In der Nähe von Tilsit ereignete sich am Donnerstagabend ein schweres Automobilunglück. Der Kraftwagen eines Gutsbesizers aus dem Memelgebiet fuhr bei dem Versuch, einer Radfahrerin auszuweichen, gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte die etwa 5 Meter hohe Böschung hinab. Von den vier Insassen erlitten der Gutsbesitzer und ein Herr aus Tilsit lebensgefährliche Verletzungen; ein dritter wurde leicht verletzt. Bereits in der Nacht ist der Gutsbesitzer seinen Verletzungen erlegen.

Der Mississippi-Deich bei Bayou de Glaises gebrochen.

New York, 13. Mai. Der Deich bei Bayou de Glaises ist, wie befürchtet werden mußte, eingerissen und die Wassermengen des Mississippi stürzen auf einer Strecke von etwa einem Kilometer in das Hinterland. Rund 10 000 Quadratkilometer Kulturlandes sind verloren. Die Räumung des gefährdeten Gebietes war seit einigen Tagen in großer Eile durchgeführt worden. Ob neue Menschenverluste zu verzeichnen sind, ist noch nicht bekannt.

Ein Börsenwitz.

An der Leipziger Börse kursierte gestern, als Frucht der Panikstimmung, die aus Berlin übermittelt wurde, folgender böser Witz: Die Berliner Friseur hatten eine Tarifserhöhung bekanntgegeben, weil eine erhebliche Arbeitsvermehrung dadurch für sie entstanden sei, daß die Geschäfte sich so sehr anlässlich der Baissa in Berlin verlängert hätten.

S. B. N.

In den Hafen eines zentralamerikanischen Staates lief kürzlich ein deutscher Frachtdampfer ein. Der dortige deutsche Konsul hielt es für seine Pflicht, den Kapitän an Bord aufzusuchen und zu begrüßen. Als er aber kam, war der Kapitän an Land gegangen. Der Konsul gab also seine Karte ab und schrieb in die linke untere Ecke die Buchstaben e. p. Am folgenden Tag traf der Kapitän den Konsul. Nachdem die Herren die nötigen Höflichkeitsbezeugungen ausgetauscht hatten, fragte der Seemann, der über die Vorzeichen der internationalen Etikette nicht eben unterrichtet war: „Darf ich Sie einmal fragen, Herr Konsul, was die Buchstaben e. p. auf Ihrer Visitenkarte eigentlich zu bedeuten haben?“ „Aber, mein lieber Freund,“ antwortete er etwas von oben herab, „das weiß doch jedes Kind, e. p. bedeutet: en personne.“ „Ich danke verbindlich.“ Einige Tage später betritt der Konsul sein Bureau und findet dort ein Visitenkärtchen des Kapitäns. Er, der überzeugt war, völlig auf der Höhe der internationalen Umgangsformen zu sein, entdeckte aber zu seinem äußersten Erstaunen auf der linken unteren Ecke der Karte die Buchstaben S. B. N., die er sich keineswegs erklären konnte. Am Ende seiner Weisheit angelangt, begab er sich nach dem Schiff, und die erste Frage, die er an den Kapitän richtete, war die: „Was bedeutet denn eigentlich S. B. N.“ „Aber mein werter Freund,“ lachte der Seebär, „das weiß doch jedes Kind. Das bedeutet: Sent by Nigger.“ (Durch einen Nigger gesandt.)

Gächsisches.

Zum Finanzausgleich.

Dresden. Von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist beim Landtag ein Antrag eingegangen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung energischen Protest gegen die Finanzpolitik des Reiches einzulegen, sowie schon jetzt darauf hinzuwirken, daß bei der endgültigen Regelung des Finanzausgleichs die Interessen der Länder in gerechter Weise gewahrt werden, sowie dem Landtag baldigst zur Neuregelung des Landesfinanzausgleichs eine Vorlage zu unterbreiten, durch die in stärkerem Maße als bisher ein Ausgleich der Lasten herbeigeführt werde.

Ernst Toller als Anwalt von Max Hölz.

Der heute noch im Zuchthaus Groß-Strelitz seine Strafe verbüßende ehemalige vogtländische Räuberhauptmann Max Hölz hat im Verfasser des „Hinkemann“, Ernst Toller, einen neuen Fürsprecher gefunden. Toller hat mit dem Zeugen Friede in Halle gesprochen, der bekanntlich sich selbst beschuldigt hat, den Gutsbesitzer Hef erschossen zu haben, und der jede Beteiligung Hölz' an dem Morde bestreitet. Toller fordert auf Grund dieser zweifelhaften Selbstbeziehung für Hölz Freilassung und das Wiederaufnahmeverfahren.

Ein sächsisches Priesterseminar.

Am 10. Mai wurde in Schmochtitz b. Bauhen durch Bischof Dr. Christian Schreiber das neu eingerichtete Priesterseminar der Diözese Meißen eröffnet. Das Seminar ist im Hauptgebäude des Rittergutes Schmochtitz untergebracht.

Die Leipziger Musterturnschule in der Lausitz.

Die rühmlichst bekannte Leipziger Musterturnschule, die erst kürzlich in Wien und Oesterreich große Erfolge erringen konnte, wird unter Leitung ihres Direktors F. Groh am 22. Mai im Stadttheater Cottbus eine Vorführung geben. Die Musterturnerei für den Aufbau des Frauennutzens in der Deutschen Turnerei Muffertgütiges geleistet hat, wird auch den Lausitzer Turnvereinen neue Wege weiblicher Körpererziehung weisen. Beginn der Vorführung nachm. 3.30 Uhr.

Turnen / Spiel / Sport.

Tagmde. Bad Schandau — Spielabteilung —

Faustball.

Bad Schandau Turnerinnen gegen Wilder Mann Turnerinnen. Nach einer halbjährigen Pflichtspielpause treffen sich morgen in Dresden beide Mannschaften im Kampfe um die Punkte. Die erste Begegnung entschieden die Dresdner im Herbst v. J. knapp für sich. Die Bad Schandauer, die zurzeit die Spitze der II. Klasse innehaben, werden alles aus sich herausholen müssen, wenn sie ihren schärfsten Widersacher im geschlagenen Felde lassen wollen. Bad Schandau stellt folgende Mannschaft: Klemm, Wehner, Samisch, Ruschpler und Hippe. Abfahrt 6.51 Uhr früh. Gut Heil!

Kabrennen in Dresden.

Der „Große Preis der Republik“, Dauerrennen über 100 km in drei Läufen zu 20, 30 und 50 km, am Sonntag, den 15. Mai, hat mit Lewanow, Saldon, Sela und Erleben deutscherseits, den Holländern Leddy und Dikentmann, sowie dem Franzosen Parfot eine ausgezeichnete Befehung gefunden. Das Ende soll zwischen Lewanow und Leddy liegen.

Das Ergebnis der Meldungen zur Berliner Frühjahrregatta ist überaus gut ausgefallen. Insgesamt haben 44 Vereine mit 125 Booten, 520 Rudernern und 97 Steuerleuten ihre Anmeldungen abgegeben. Auch das Meldergebnis zur Magdeburger Ruderregatta am 29. Mai ist recht befriedigend.

Einen neuen Weltrekord im Höhenflug im Wasserflugzeug stellte der amerikanische Leutnant Carlton Champion mit 10170 m auf. Hubert Houben hat bei der D. S. B. eine Untersuchung gegen sich beantragt, da er mehrfach wegen angeblicher Verstöße gegen die Amateurbestimmungen angegriffen worden ist.

Schachzettel

bearbeitet vom Schachverein Bad Schandau. Problem 96 von P. F. Blake. (The house 1898. 1. Preis.) Weiß: Kh7 Da8 Tb3 Lg6 g7 Sa3 g3 Bb4 14 Schwarz: Kd4 Tc1 d6 Ld7 Sf2 g1 Bb5 c2 16 Weiß zieht an und fest mit dem 2. Zuge matt. Problem 97 von S. Loyd (aus dem Loydbuch). Weiß: Kd4 Dd1 Tb6 b8 Lg3 Bf6 Schwarz: Kd7 Ld5 Bb7 17 Weiß zieht an und fest mit dem 2. Zuge matt. Lösungsbefprechung: Problem 94 von Dr. E. Delpy 1. De5 fe 2. Ld3++ 1. ... Tb6 2. Tc7++ 1. ... ef 2. De8++ 1. ... g6 2. Df6++ 1. ... beliebig anders 2. De6++

Problem 95 von Dr. E. Delpy

1. Ld5 Ke3: 2. Tc2++ 1. ... Le3: 2. Dg7++ 1. ... Sc4 2. Te4++ 1. ... Se3 2. Tb5++ 1. ... Se3: 2. Da1++ 1. ... Ld5: 2. Tc6++

Anfragen und Lösungen an die Schriftleitung erbeten.

Richtige Lösungen gingen ein: J. Heinrich 94, 95. Spielgelegenheit jeden Donnerstag und Sonnabend im Café Werner, Am Markt. Gäste willkommen.

Einige hochinteressante Schachveranstaltungen stehen für die nächste Zeit zur Entscheidung an. Die Berliner Schachgesellschaft führt anlässlich ihrer Hundertjahrfeier zunächst am 29. Mai einen Städtekampf Berlin gegen Stockholm, ferner im Sommer einen Vierstädte turnier zwischen Berlin und Prag, Budapest und Wien und im Herbst ein großes internationales Meisterturnier durch.

Am 14. Mai beginnt in Berlin das Turnier der Freien Schachvereine mit Bogoljubow, Reiz, Mieses, Samisch, Johner, Ahnes, List und Frh. von Holzhausen als Teilnehmer. — Zum Schachmeisterturnier in Bad Hamburg, das am 13. Juni seinen Anfang nimmt, wurden Bogoljubow, Reiz, Tartakower, Rubinstein, Samisch und Orbach verpflichtet. —

Auf dem Kongreß des Weltfachbundes findet in London vom 18. bis 30. Juni ein Länderturnier statt. 16 Nationen werden sich daran beteiligen, darunter auch Deutschland. Jede Nation stellt vier Spieler. Leider ist die deutsche Vertretung nicht als spielstark zu bezeichnen, denn Mieses und Dr. Tarrasch haben international heute keine Bedeutung mehr. Dagegen ist von den beiden übrigen Carls und Wagner ein gutes Abschneiden zu erwarten.

Mus der Welt der Frau

Trachtenromantik.

Von Hedda Westenberg.

Man hat wohl recht, sich zu beklagen, daß selbst für den Reisenden die Welt immer nüchtern sich aufschauet, daß nach und nach das Strengste, Gleichmäßige, Uniformierte, nicht nur im Bau der Städte, im Bild des Landes, sondern auch in der Kleidung überhandnehme. Amerikanisierung aller Dinge, — dies ist das Wort. Wer es ausspricht, will wohl tadeln dabei, will das Neue anfragen gegenüber dem Alten — und leider sehr oft mit Recht.

So hört man weitgereiste Menschen oft davon erzählen, wie überall das Eigenste, Urwüchsigste des Volkscharakters untergehen müsse in fremdem Wesen, wie von Jahr zu Jahr weniger Stammeigenheit unter Naturdörfern, weniger Volkseigenheit in Kulturdörfern zu finden sei. Und auch dies ist wahr. Es wird in wenigen Jahrzehnten wohl kaum noch Besonderes, Merkwürdiges in der Welt zu finden sein, europäisches Wesen wird vermischert sein mit asiatischem, und sich von ihm kaum weniger unterscheiden, wie heute vom amerikanischen, — asiatisches aber wird vollständig vereuropäisiert sein. Eine Wandlung, die sicher in gewisser Hinsicht erfreulich ist, — für den Sucher nach Besonderheiten aber, wenig Hoffnung übrig läßt, daß es noch irgendwo Besonderheiten gäbe.

Heute aber ist doch mit gutem Willen und etwas Wissen noch viel zu finden; heute braucht man noch nicht einmal so weit zu wandern, um Eigenart zu schauen in Städtebildern, Bräuchen und Trachten.

Städtebilder scheint es — halten am wenigsten dem Neuen stand, die akklimatisieren sich schnell, und so wirkt es dann doppelt merkwürdig, wenn man in modernen Straßen, in absolut europäischen Städten plötzlich Menschen findet, deren Leben, deren Trachten aus anderen Zeiten stammen.

Besonders am Mittelmeer sind solche Städte und Inseln noch zu finden, wo alte Trachten daheim sind und getragen werden, gleichgültig, ob die Umgebung dazu paßt. Vielleicht, daß der Süden dieses Trachtentragens unterstützt, vielleicht, daß seine eigene Romantik Schuld daran ist, und die Menschen nicht so rasch aufzubrechen läßt, wo vielgeschmähten Zeitalter der Technik — wer könnte das wissen.

Den Reisenden aber, der an sich schon gerne diese Gegenden besucht, lädt eben auch immer noch das bunte Bild der Trachten, und vorwiegend der Frauentrachten, die hier zu finden sind. Da ist Sardinien, das stille Inseln im Mittelmeer, wenig besucht noch von Fremden, italienisch und doch nicht italienisch, abgegrenzt von den großen Wanderstraßen der Menschen, noch ein wenig wild-romantisch und daher inniger verbunden mit einer längst vergessenen alten Zeit. Da sind die Trachten der Frauen noch ganz bauernmäßig, etwas plump und grell in den Farben. Ein weiter Rock wird getragen, in blau oder braun, ein enganschließendes gleichfarbiges Leibchen mit schönen bunten Verzierungen, eine große dunkle Schürze von merkwürdig schwerem Stoff und ein Kopfschal, wie alle hier unten im Süden, nur daß er zuweilen, wenn er besonders schönes Tuch oder gar Seide ist, über einen vieredigen Pappeckel gespannt wird, dessen eine Spitze über der Stirn steht. Die Festtracht ist natürlich üppiger im Stoff, schwerer in der Art und einseitlicher in den Farben, weil es die Tracht ist, die für den Kirchgang getragen wird.

Eine andere Insel, auf der Trachten oder doch Ueberreste davon zu finden sind, ist Malta, das moderne, belebte Malta der Engländer, wo elegante Leiden englische Ware ausstellen, wo europäische Moden von europäischen Frauen zur Schau getragen werden, wo geradlinig-moderne Bauten den eigentlich romantischen Zauber der Felseninsel schon sehr unterdrückt haben. Daher haben sich die Frauen auch schon recht gewandelt, daher tragen sie billige englische Kleider, englisches Schuhwerk — und unterscheiden sich nur noch in ihrem jüdischen Typ von den Fremden. Eines aber lassen sie nicht, wenngleich es auch wenig zu ihren modernen sich wollenden Kleidern paßt: Das einmal gefaltete schwarze Schultertuch, mit den langen Fransen. Das kann keine Frau auf der Welt so grazios tragen, wie eben die Malteserin, keine Frau auf der Welt versteht es, dies schwere Tuch aus Wolle oder Seide so kunstgerecht, und doch scheinbar absichtslos über die Schultern zu hängen. Kleine Mädchen sieht man damit, und alte Frauen, — alle aber haben dieselbe leichte und graziose Art im Tragen.

Nur die Spanierin kommt der Malteserin vielleicht darin gleich, denn auch sie liebt ihr langes, bunt gesticktes Tuch über alles. Ob arm oder reich, zu den selbstverständlichen Dingen gehört eben das Tuch. Freilich ist in Spanien auch so eine Art Ueberrest von vergangener Tracht. Denn eine richtige Tracht trägt die Spanierin nur noch an besonderen Festtagen, zu Ostern, oder an Kirchtagen. Dann schmüden sie sich mit einem wundervollen Spitzenumhang, mit einem Kopftuch, das mit dem Wort „Tuch“ um seiner Feinheit willen eigentlich nicht recht gekennzeichnet ist, mit dem hohen und breiten Kamm, der seitlich am Kopf steht, mit dem weiten schwarzen Rock und den bunten Ketten. Jede vornehme Spanierin hat noch solch ein Nationalkostüm und pflegt es auch zuweilen zu tragen.

Auch Hosentrachten sind noch auf europäischem Boden zu finden, zwar muß man die Augen gut aufmachen, wenn man auf der Suche nach solchen Trachten etwa durch die italienische Hafenstadt Tripolis geht, denn in den eleganten, modernen und von Fremden belebten Straßen ist nichts davon zu sehen. Auch in den Restaurants und den Geschäften nicht. Nur im Judenviertel tauchen an den Sonntagen die Frauen auf, stehen in den Türen, schreiten bedachtsam durch kleine Gassen und Winkel, — denn traurigerweise läßt man sie so nicht mehr in die eigentliche Stadt. Und doch ist die Tracht so hübsch. Bauschige, bunte oder weiße Hosen, die fast wie ein Rock wirken durch ihre Weite, dazu eine kleine und enge Bluse, deren Farben ebenfalls sehr leuchtend sind, und über der Bluse ein kurzes Sammettäschchen. Zu diesem Kostüm gehört freilich eine Unmenge Schmuck, um es recht wirken zu lassen, Armreife, Ringe, Ketten, alles bunt und glitzend. Auch maurische Frauen sind hier noch zu finden, die ähnlich angezogen sind, und sich statt der Bluse in ein großes Seidentuch hüllen, das das ganze Kostüm bedeutend wilder und asiatischer macht. Sie behängen sich mit Vorliebe mit Münzen,

und in den Ohren haben sie riesige Ringe, die bei jedem ihrer schweren und wiegenden Schritte lachte klingen.

Ähnlich der Tracht in Tripolis, ist die der Araberinnen in Tunis, die ebenfalls trotz modernen Großstadtbetriebes an ihrer alten Tracht festhalten, und besonders für die europäische Frau einen seltsamen und merkwürdigen Eindruck machen. Auch hier sind es weite und bunte Hosen, die getragen werden, und die je nach dem Reichtum der Frau aus mehr oder minder üppigem Stoff bestehen. Das ganze Gesicht, bis auf die Augen ist mit einem weißen Tuch verdeckt, und um den ganzen Körper wird auch ein großes Tuch geschlagen, das die Gestalt verhüllt. So gehen sie unbekümmert ihres Weges, wenngleich der moderne Autobus neben ihnen dahersfährt, selbst wenn sie in die Straßenbahn steigen müssen — es ist ein trotziges Festhalten an den Sitten und Gebräuchen ihres Landes gegenüber fremdem Wesen.

In Asien freilich gibt es heute noch viele solcher Trachten, die noch nicht vergessen sind, und die noch immer getragen werden. In Europa aber sind dies die letzten, und vielleicht, daß in kurzer Zeit auch sie und mit ihnen die letzte Trachtenromantik verschwinden muß, zugunsten anderer Zeiten.

Nur auf Jahrsfesten werden sie nach wie vor noch ihr Wesen treiben, und manch einer, der sie sieht, wird der Zeiten traurig gedenken, da solche prunkvolle Schönheit noch überall in alltäglicher Wirklichkeit zu finden war, dem Lande zum Stolz und dem staunenden Fremden zur Freude.

Gut anziehen — ohne große Geldausgaben.

Endlich sind die ersten sonnigen Tage da; aber manch einer von uns ist gar nicht so sehr glücklich, wenn sie darüber nachdenkt, daß sie — nichts anzuziehen habe. Eins ist richtig: eine Frau, die das Richtige und genug anzuziehen hat, werden wir nie treffen. Aber wir alle haben uns wohl einmal in wirklicher Verlegenheit befunden: was wird, wenn es tatsächlich warm und schön wird?

Heute ist uns die Mode eine gute Helferin, denn sie ermöglicht uns das Verwenden alter Kleider und Kostüme, läßt uns alten vergessenen Sachen neue Dinge erstehen und so gehört gar nicht viel Geld dazu, nett angezogen zu sein. Mit einem mühen wir uns allerdings trösten: es ist nicht nötig, daß wir die ersten „Pariser Modelle“ tragen. Gut aussehen heißt nicht teuer angezogen sein! Die Hauptsache ist, daß wir Geschmack haben für das, was zu uns paßt, und daß wir uns ein wenig individuell anzuziehen verstehen.

Wenn wir heute ein altes Kleid haben, das aus zweierlei Stoff besteht, so werden wir bald ein Kostüm fertig haben. Wir nehmen den karierten oder gestreiften Rock, kaufen uns ein Stück einfarbigen Wolstoff, der zu dem gemusterten Stoff paßt, und machen uns daraus eine Kostümjude. Wenn wir noch etwas von dem gemusterten Stoff übrig haben — vielleicht weil der Rock zu weit oder zu lang war — so fertigen wir daraus Kragen und Aufschläge für die Kostümjude und — ein Anzug ist fertig. Auch aus alten Kostümen läßt sich leicht ein Kleid herstellen. Wir kaufen etwas bunten Stoff hinzu, machen aus der Kostümjude ein Bolerojäckchen und aus dem bunten Stoff die Weste und es entsteht ein neues Kleid, von dem niemand ahnt, wie unmodern das Kostüm schon war, das uns zur Herstellung des Kleides den Stoff lieferte!

Die beliebtesten Zumpenkleider, die wir uns oft übergetragen haben, liefern uns einen Faltenrock, und dazu erstehen wir einen hübschen Lumberjack oder Pullover; wenn der Faltenrock gemustert ist, muß die Bluse natürlich einfarbig sein oder umgekehrt.

Auch alte Filzhüte können uns heute helfen, wenn sie noch nicht allzu schlecht sind. Wir kaufen uns einen hübschen Bügel und — in ein paar Stunden entsteht eine hübsche moderne Tasche, die zu einem passendem Kostüm sehr sehr paßt.

Und wenn wir schließlich noch ein einfarbiges Kleid haben, das uns ein wenig nüchtern und langweilig aussieht, so können geschickte Hände wahre Wunderwerke schaffen. Teils durch Applikationsstickerei, teils durch hübsche bunte Malerei, die aus dem einfarbigen Kleid gerade fabelhafte Dinge erstehen läßt.

Auf jeden Fall dürfte die Sorge der Frau, was sie anzuziehen sollte, heute wesentlich kleiner sein als früher, wo wir mit alten verschnittenen Kleidern nichts anzufangen wußten, als unseren Kindern Material für Puppenkleider zu liefern.

Die Stellung des Kindes zu Hausangestellten.

Von Rudi Hansen.

Die Frage der Stellung unserer Kinder zu Hausangestellten ist nicht nur in der Stadt, sondern auch in kleineren Orten und auf dem Lande von Bedeutung. Hier wie dort kommt das Kind mit Angestellten im eigenen Hause oder bei bekannten Familien zusammen.

Es soll hier durchaus nicht behauptet werden, daß der Einfluß der Köchin oder der Aufwartefrau schädlich für das Kind sein muß. Aber vom erzieherischen Standpunkt aus ist diese Frage wichtig genug: Sollen wir das Kind fremden Leuten überlassen? Wir alle kennen die treuen Seelen, die oft Generationen hindurch in einer Familie bleiben und nicht mehr als Hausangestellte, sondern zur Familie gehörig betrachtet werden. Oft sind sie die treuesten Freundinnen der Kinder, sie helfen ihnen über diese und jene trübe Stunde hinweg und vermögen manchmal tatsächlich Elternarbeit zu ergänzen und zu erleichtern. Wie ist es aber in der Mehrzahl? Nicht jede Frau kann sich eine tüchtige Hilfskraft in ihrem Hause leisten; sie geht also den üblichen Weg, nimmt ein junges Ding ins Haus und überläßt ohne weiteres die Kleinen dem jungen Mädchen, das besonders kinderlieb zu sein scheint. Und wenn sie es wirklich ist, so werden wir uns eines Tages über unser eigenes Kind wundern, das nur noch dem Mädchen gehorcht, das verwöhnt ist, keine Handreichung selber tun will, sondern — das Dienstmädchen in unbewußter Kinderart zu einer Sklavin errogen hat, oft sehr zum Schaden der Hausarbeit, die in erster Linie von dem Mädchen zu besorgen war.

Aber auch trübere Fälle sind uns bekannt, ganz abgesehen von den allerdings vereinzelt vorkommenden, in denen die Kinder systematisch von Angestellten verdorben werden. Solch junges Ding geht tanzen, will sich amüsieren; ist es da ein Wunder, wenn das heranwachsende Mädchen des Hauses ihre Vertraute wird, die ihr hilft, einen Ausgang zu erlangen oder Nachrichten an Freunde zu übermitteln? In anderer Beziehung ist der Umgang mit Hausangestellten oft durchaus nicht zu befürworten. Nicht jede Hausangestellte ist ein gutmütiges, anständiges Geschöpf; die eine lügt, die andere nimmt es mit Mein und Dein nicht so genau. Und oft stellt es sich noch nach Jahren heraus, daß diese oder jene Eigenschaft, diese oder jene Nachlässigkeit auf das Kind abfärbte. Auch, was die Ordnung und die Arbeit im Haushalt selbst anbetrifft, so ist der Einfluß der Angestellten nicht immer günstig auf die Kinder.

Für die Angestellten selbst ist der Umgang mit den Kindern des Hauses nicht immer eine reine Freude. Hieran ist allerdings meist die Erziehung des Kindes und die Einstellung der Mutter schuld. Wie oft hören wir Kinder in einem unglaublichen Ton mit Diensthöfen umgehen. Wenn es auch nur „Diensthöfen“ sind, wie vielleicht die Mutter als Entschuldigung anführt, so hat das Kind auch hier höflich zu sein und nicht zu befehlen. Die Mutter ist schuld, wenn alle zwei, drei Monate die Dienstmädchen fortgehen, weil das Kind ununterträglich ist! Sider kann das Kind das Mädchen mal um eine Gefälligkeit bitten; wir sollten aber daran denken, daß das Kind eben zu bitten und nicht zu verlangen hat!

Vertrauen und so.

Es gibt Frauen, die ihren Mann wie einen Kriegsgefangenen behandeln. Wenn er einen Brief öffnet, so warten sie neben ihm, um zu erfahren, was darin steht. Wenn er nach zwanzig Jahren seinen ehemaligen Sextalehrer wiedergesehen hat, so fragen sie ihn, was dieser gesagt hat. Und wenn der Mann einmal fünf Minuten schweigsam vor sich hinstarrt, so heißt es: „Woran denkst Du jetzt?“

Meine Damen, warum machen Sie das? Glauben Sie mir: es ist sehr unangenehm, wenn jemand beständig verführt, einem die Schädeldecke abzunehmen und ins Gehirn zu sehen.

Wie sagen Sie? „Ich kann Vertrauen verlangen.“ Du liebe Zeit! Zunächst einmal: jeder irgendwie geartete Druck reizt zum Widerstande. Wer mit seinen Händen hart arbeiten muß, bekommt nach kurzer Zeit Schwielen. Der kleine Junge, der durchaus „Bitte, bitte!“ sagen soll, tut es nicht, und wenn er sich damit ein Osterei erwerben könnte. Und ein Mann, an dem man beständig mit dem Bohrer herumarbeitet, wird nur verstockt davon.

Aber ich kann Verit — —
Ja doch, ja! Aber man soll sich nie auf etwas versteifen, was nicht freiwillig gegeben wird. Erzwungenes Vertrauen gibt es gar nicht; ein Kreuzverhör ist kein Mittel, um Herzen zu erschließen. Wenn wirklich etwas dabei herauskommt, so ist es Wein mit einem Essigstich, eine Zwetsche, die grün vom Baume gerissen wurde, eine Einnahme, die man verbraucht, ehe sie da ist. Kurz, es ist eine Torheit.

Aber ich kann — —
Ja, Sie können! Aber eine Frau muß warten können, bis der Mann von selber spricht.

„Das tut meiner nie. Er ist schweigsam wie eine Mumie.“

Wenn ich ihn nicht nach allem frage, sagt er nie etwas!“
O doch, er tut's. Vielleicht nicht gleich. Die Menschen sind ja so verschieden. Mancher spricht sich erst aus, wenn er sich die Sache gehörig zurecht gelegt hat. Drücke ich mich deutlich aus? Ich meine, wenn er die Darstellungsweise herausgefunden hat, die allen Vorwürfen, allem Mißverstehen, allem Besserwissen vorbeugt. Denn wenn man etwas erzählt, so macht es einem gar keine Freude, wenn der Hörer einem sofort dazwischen fährt: „Siehst Du! Das nicht?“ Oder: „Gätest Du doch —!“ Ueberhaupt, diese Wendungen sollte man nie gebrauchen, wenn man wirklich eine kluge Frau ist. Wer dem anderen etwas erzählt, der wünscht, daß der andere mit ihm fühlt, ihm recht gibt und ausspricht, was man selber denkt. Niemand sehnt sich danach, daß ihm der andere mit dem Kochlöffel auf die Nase schlägt oder das Gesicht mit einer Bürste schrubbt.

Also: lernen Sie schweigen, damit ihr Gatte reden lernt! Aber wenn's dann einmal über ihn kommt, wenn er die Schleißen seines Gemüts öffnet, dann lauschen Sie! Auch wenn es nachts um zwei Uhr sein sollte und Sie lieber schlafen möchten. Und wenn's am Tage ist und Sie Ihre Plättchen gerade gebrauchsfertig erhitzt haben, stellen Sie es lieber so lange kalt! Frisieren Sie sich nicht, wenn er gerade sein Herz ausschüttet. Kriechen Sie nicht unter den Tisch, um den Fingerhut zu suchen. Lassen Sie die Zeitung liegen! Sie können getrost erst eine Stunde später lesen, daß man im Kapland einen großen blauen Diamanten ausgegraben hat. Sie kriegen ihn ja doch nicht.

Hören Sie so aufmerksam zu, wie Sie können. Denn das Tor seiner Mittellamkeit steht nur gerade jetzt flügellos. Wenn Sie es veräumen einzutreten, so schlägt es wieder zu und läßt sich später durch kein Brecheisen wieder öffnen!

„Aber mein Mann kriegt nie solche Anwandlungen!“
Dann — — ja dann, meine Liebe, dann hat auch Bohren und Drängen und Belauern keinen Zweck. Denn die Wahrheit erfahren Sie dann doch nicht. Man soll niemals Kraft vergeuden. Man kann einen Befestigungsschütteln, soviel man will, es fallen keine Zwetschen herunter.

Also lassen Sie es lieber. Tun Sie, als läge Ihnen nichts daran. So retten Sie sich wenigstens den Ruhm, ohne Neugier zu sein. Mag nennt dies, aus der Not eine Tugend machen!

□ Neuerungen im Postverkehr mit England und Schweden. Das Reichspostministerium teilt mit: Die englische Postverwaltung hat neuerdings besondere Vorschriften bekanntgegeben, die es der Handelswelt ermöglichen, Handelsmuster gewisser Art — besonders solche mit Seide oder Kunstseide — nach Großbritannien und Nordirland als Warenproben einzuführen, was bisher unzulässig war. Es ist dringend zu empfehlen, die Vorschriften zur Vermeidung von Weiterungen oder Zollstrafen genau zu beachten. Die Bestimmungen können in einzelnen am Postfach im Zollhandbuch nachgesehen werden. — Fortan können im Verkehr mit Schweden eingezogene Postaufträge- und Nachnahmebeträge auf ein Postcheckkonto des Absenders im Bestimmungslande gutgeschrieben werden. Die Nachnahmebeträge sind in diesem Falle auf Sendungen nach Schweden in Kronen und Ore, Weistvertrag 800 Kronen, anzugeben.

Ruhendes Mädchen.

Skizze von Leo am Brühl, Mainz.

Noch war die atemraubende Hitze des Tages nicht gewichen, und die träge, lustlose Südböfische, die durch den graublauen Abend vom Ozean herüberstrich, vermochte keine Linderung zu schaffen. Mithin lag ich auf der Terrasse eines großen europäischen Hotels in Mainz und studierte unsere Karten, weil wir am folgenden Tag unsere Indienreise fortsetzen und in das Hochland des Dekhan eindringen wollten. Das Gepäck war bereits geordnet; die Pferde sollten mit dem Frühzug der Süd-Indischen-Eisenbahn verladen werden.

Ich weiß noch, daß Will den Fahrplan aus der Hand legte und plötzlich den Vorschlag machte, die Abreise um einen Tag hinauszuverschieben und in der Stadt noch ein kräftiges Packpferd hinzuzukaufen.

Dann aber... war es mir mit einem Male, als erwachte ich aus einem kurzen, tiefen Schlaf. Mühsam riß ich die Augen auf, deren Lider schwer und wie gefahmt herab hingen; alles war, wie es gewesen; gegenüber saß Will, zwischen uns lagen die Karten und Pläne, die Will standen da...

„Entschuldige“, sagte Will unsicher, „ich glaube, daß ich eingeschlafen war. Diese Hitze...“

„Du auch?“ unterbrach ich ihn erschreckt, „ich selbst bin im Augenblick wach geworden. Das kann doch kein Zufall sein!“

„Ruhe, Charly!“ mahnte Will. „Kein Aufsehen. Indien! — das sagt alles.“

Er erhob sich, schaltete das Licht der Tischlampe aus und schaute, kaum für einen Dritten merklich, spähernd in die Runde. Unterdessen faltete ich die Karten zusammen und leerte mein Glas. Dann schickten wir uns zum Gehen an.

„Bergiß den Fahrplan nicht“, sagte Will stockend, als spreche ihm jemand den Satz Wort um Wort vor.

Als ich das Heft in die Hand nahm, flatterte ein weißer Zettel auf den Boden. Fast gleichzeitig bückten wir uns; Will überflog das Papier in zwei Sekunden und reichte es mir: es war der Abriß eines Kalenders, der die laufende Woche zeigte. Mitten durch das Blatt vom Dienstag zu Freitag lief ein starker, schwarzer Strich. Das Sonnabend-Feld zeigte flüchtig skizziert, eine geballte Faust.

Wir sahen uns an: heute war Montag. Auch die Bedeutung der Faust war uns klar: früh am Morgen hatte Will einen Tempelwächter des Heiligtums von Mysapuram, der uns den Eintritt verweigern wollte, etwas unanständig mit der Faust berührt.

„Der Zettel lag vorher nicht in dem Heft?“ fragte ich leise. „Keineswegs“, gab Will zur Antwort, „aber jetzt haben wir die Erklärung unseres gemeinsamen Einschlafens. Ich bin davon überzeugt, daß irgendeine echt indische Gaukelei oder Gauenerlei im Anzug ist. Ich möchte auf das Packpferd verzichten und mit dem Früh-Express reisen.“

In diesem Augenblick trat ein alter englischer Offizier, den wir einige Tage zuvor flüchtig kennen gelernt hatten, auf uns zu. Er hatte uns beobachtet und erkundigte sich nun nach den Geschehnissen. Als wir ihm den Vorgang berichtet hatten, lud er uns noch für eine Weile an seinen Tisch ein.

„Sie dürfen mir noch ein paar Minuten Gesellschaft leisten“, sagte er mit einem feinen, etwas überlegenen Lächeln. „Sie wissen, daß ich mich hier ein wenig auskenne, und auf Grund meiner Erfahrungen möchte ich bezweifeln, daß Sie morgen früh reisen können.“

„Daran soll mich aber doch kein Mensch hindern“, meinte Will.

Der Oberst legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter. „Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde“, sprach er mit komischer Feierlichkeit. „Aber kommen Sie“, setzte er enger hinzu, „mir fällt da die Geschichte eines eigenen Erlebnisses ein, die ich Ihnen noch rasch erzählen will. Ueber Ihre Sache reden wir einmal Ende dieser Woche!“

Als wir bequem in unseren Sesseln saßen, begann der alte Herr:

„Als junger Captain rückte ich eines Morgens, es ist Jahrzehnte her, mit meiner Eingeborenenkompanie in einem südindischen Nest ein, das heute eine reiche Stadt ist. Die Bevölkerung lebte in Quartieren keineswegs und machte aus ihrem Mißfallen keinerlei Hehl. Ein fanatischer Bettelmönch fiel mir in die Füße, und weil ich unter allen Umständen auf Ordnung sehen mußte, gab ich ihm mit der Reitpeitsche einen ansehnlichen Raubhieb über den linken Rücken. Der Kerl schrie auf, sprang zur Seite, machte irgendwelche verzerrte Hand-

bewegungen gegen mich und verschwand in der Menge. Vom gleichen Augenblick an lahnte mein Pferd so stark auf einer Hinterhand, daß ich mitten in der Straße unter dem Gejohle des Volkes abstiegen mußte.

Ich bezog Quartier in einem kleinen Gasthof, dem einzigen damals, der vorhanden war und den man europäisch ausgezäumt hatte; der Wirt, ein Holländer, ist mir nie zu Gesicht gekommen.

Mein Zimmer war klein und nicht gerade luxuriös ausgestattet. Ein paar alte Möbel standen wie verschüchtert umher, ein paar Farbdrucke hingen schief an den Wänden. Das Bett aber war gut, und ich schlief abends sofort ein, ermüdet durch den vorangegangenen Nachtmarsch und die Einquartierungsarbeiten des Tages.

Ein Schrei, grell und schrill, riß mich plötzlich in der Nacht vom Lager hoch. Im Nu war ich auf den Füßen.

An der Tür meines Zimmers, die ich doch am Abend zugeregelt hatte, stand, vollkommen unbekleidet, ein Mädchen. Ein weißes Mädchen! Und schrie so markerschütternd um Hilfe, daß sich mir ein pressender Ring des Grauens um die Stirn legte. Es war ein junges Ding von etwa sechzehn Jahren und mit einer gelockten, blonden Haarkrone um den schmalen Kopf. Wie kam das Kind mitten zur Nacht in mein Zimmer? Durch die verschlossene, verriegelte Tür?

Mit einem Sprung war ich bei dem angstgeschüttelten Wesen.

Da... da wandte es sich um, riß die Tür auf und lief vor mir fort. Wie ein Rasender ich hinter dem Kind her, packte noch den Degen, der an der Wand hing, stürzte die Treppe hinunter, auf die Straße, — so wie ich aus dem Bett gesprungen war — lief, lief, lief immer hinter dem schreienden weißen Mädchen her. Wie ein Fiebernder.

Dann sah ich mich am Rande eines Coums, eines der kleinen Binnenseen, die sich am Strand des Meeres entlang ziehen. Das Kind war plötzlich verschwunden, schien sich in das Wasser gestürzt zu haben. Ich wartete. Suchte mit schmerzenden Augen die Oberfläche des Sees ab. Wartete. Nichts! Müde und erschlagen, halb irr in meiner Erregung, wankte ich den Weg zurück.

Am nächsten Morgen. Ich erwache und liege in meinem Bett in dem kleinen Zimmer des Gasthofes. Mein erster Blick fällt auf einen Delbrück, der dem Fenster gegenüber an der Wand hängt; ich spüre, wie sich mir die Kopfhaut zum Zerreißen spannt, wie sich die Augen brennend weiten: das Bild zeigt ein ruhendes weißes Mädchen. Das Mädchen, das ich in der Nacht gesehen habe. So wie es vor mir her lief, nackt, das Haar wie eine Goldkrone um das Köpfchen gelegt.

Hatte mich ein Traum geißelt? Ich prüfte den Türverschluß. Der Riegel war von innen vorgeschoben. Schon begann ich, über mich zu lachen, als mein Blick, wie unter fremdem Zwang suchend, über die Wand glitt: der Degen, den ich gestern Abend dort aufgehängt hatte, war verschwunden. Und er blieb verschwunden bis zum Mittag. Da brachte ihn einer meiner Leute; er hatte ihn, tief im Boden steckend, draußen am Ufer des Coums gefunden, an dem ich nachts gewesen war.“

Der Oberst nahm einen Schluck Wein und warf die erkaltete Zigarre weg.

„Glauben Sie nicht, meine Herren“, fuhr er dann in seiner Erzählung fort, „daß damit der Spuk zu Ende war. Sechs Tage lang lag ich in dem Teufelsnest, sechs Nächte begab sich, haarscharf, dieselbe Geschichte. Nichts half. Keine Wache, keine Waffe. Nichts! Als ich abrückte, rief mir aus der Menge der Bettelmönch höhnend nach: „Soll ich dir das weiße Mädchen nachschicken, Herr?“

Im übrigen, meine Herren, das weiße Mädchen können Sie heute noch sehen. Der Delbrück war ein schlechter Abklatsch eines Gemäldes von Voucheur, mit dem Titel „Ruhendes Mädchen“. Jahrelang habe ich das Original gesucht und fand es endlich, er wandte sich mit einer leichten Verbeugung an mich, „bei Ihnen. Ja, bei Ihnen in Deutschland. Es hängt in der Pinakothek in München. Wenn Sie einmal hinkommen, dann schauen Sie sich das blonde Kind an, dem ich sechsmal im Nachgewand mit gezücktem Degen nachgelaufen bin.“

Der Oberst erhob sich und ging mit kurzen Wächlerworten. Noch lange saßen wir stumm, starrten auf das grünfunkelnde Meer hinaus und grübelten über das Wesen der „Dinge zwischen Himmel und Erde“.

— Am folgenden Tag reisten wir nicht ab. Will wurde von einem heftigen Fieber befallen, das ihn bis Freitag ans Bett fesselte...

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Maiwoche 1927.

Die Menschheit feiert gerne Feste. Deshalb ist ihr Herz für Jubiläen sehr eingenommen. Diese sympathische Vorliebe geht oft ein bißchen weit. Gestern z. B. las ich in der Zeitung, daß in diesem Jahre die — Bakterien ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern können. Da haben wir armen Menschenlein, die wir von den nur mikroskopisch nachzuweisenden Bakterien, Kohlen, Bazillen, Vibrationen und wie die angenehmen Verwandten dieser üblen Familie nun alle heißen mögen, gerade genug geplagt werden, wir haben, meine ich, keinen Grund mit ihnen zujubelieren und Föhnen hinauszustechen. Ferner aber ist es gar nicht richtig mit dem „Jubiläum“. Die Bekanntheit mit den Bazillen — existiert haben sie wohl schon seit Adam und Eva, bloß sind sie durch irgend eine Vergeßlichkeit in der Schöpfungsgeschichte nicht mit aufgeführt — geht schon anderthalb bis zwei Jahrhunderte zurück, wenn man nicht die Entdeckung des Athanasius Kircher — der Mitte des 17. Jahrhunderts Würmer in Pestbeulen nachwies und auf unendlich kleine schwarzhafte Lebewesen als Krankheitserreger hindeutete, — schon als erste Begegnung des Forschers mit diesen Ekeln gelten lassen will. Vor fünfzig Jahren entdeckte allerdings Koch die Milzbrand-Bazillen — die immerhin mehr das Kindvieh angehen als uns —, aber erst 1882 erpöchte er die Bazillen der Schwind-sucht und der Cholera. Damals — es war die schöne blütenreiche Zeit der Klapphorn-Verse — dichtete ein Ungenannter:

Es waren zwei Bakterien,
Die wollten sich vermehren,
Da fand die Eine Koch —
Und die Andre tat es doch.

Das Jubiläum dieser unsterblichen Dichtung und der Entdeckung der Cholera-Bazillen durch Koch wäre also erst in fünf Jahren zu feiern. Wir haben mithin noch Zeit zu festlichen Vorbereitungen. Ich würde auch von diesem Jubiläum gar nicht gesprochen haben — wie ich auch neulich von dem 150. Geburtstag des Mathematikers Gauß nicht gesprochen habe, denn die Mathematik ist mir (verachtet, erschlagt mich!) fast so schrecklich wie die Bazillen, — wenn nicht eine zweite Nachricht, so die Zeitung brachte, ganz in der Nähe dieses Bakterienjubiläums gestanden hätte. Die Mitteilung nämlich, daß in England wieder einer der bei der Öffnung des Tut-Ankh-Amon-Grabes in Ägypten Beteiligten gestorben ist. Und daß das Volk in Ägypten und allmählich auch das Volk in England in abergläubischer Furcht überzeugt sei, daß diese merkwürdig sich häufenden Todesfälle unter den Eröffnern des Königsgrabes... Aber ich will meinen Kopf gegen einen Sack Malhäuser wetten, wenn das kein Val-ladenstoff ist! Und damit mir kein anderer in dieser Entdeckung zuvor komme...

In dem Grab, um das seit tausend Jahren wälzt der Nil die Wogen,
Haben sie des toten Königs Mumie roh herausgezogen,
Haben sie gestört den Schlaf ihm ohne Furcht vor dem Erwachen,
Die gelehrten Schwerverbrecher und die helfenden Zellassen,
Siehe, Er, der Amonsliebbling, von vermoderten Ge-winden
Reich umschmürt, lag, steif und trocken, in den goldgewirkten Binden,
Tüchlich bligten edle Steine, die sein Totenhemd besäen;
Und an Stirn und Fingerringen blinken heil'ge Scharabäen.

Unverhüllt in nackter Blöße liegt er, machtlos und ent-rechtet,
Und die Juden hat geknechtet;
Der Äthiopien überflutet einst mit seinen ungestümen
Reitern, den die Hieroglyphen auf den Obelischen rühmen.

Unverhüllt in bunter Truhe liegt er da in nackter Blöße;
Keine Priester knien, und keine Krieger schützten seine Größe.
Keiner seiner Ruhestörer wimmert hilflos um Verzeihung;
Schwertbewehrte Neger rächen nimmer seines Grabs Ent-weiheung.

Doch was ist das? ... Leise rauschend wie der Flug der Fledermäuse
In der Nacht, dringt ein Gesumme aus dem klaffenden Ge-häuse.

Um die Köpfe der Entweißer schwebt's und zieht es seine Bahnen,
Schwellend jetzt, als ging' der Wind durch unsichtbare, heil'ge Föhnen.

Und ein Luftzug unerklärlich schaukelt trüb das Licht,
das karge —
Lächelnd mit den weißen Zähnen liegt der Pharao im Sarge...
Und von allen, die den König sahen in der Truhe liegen,

Und von allen, die mit Beute aus dem Grab zum Licht gestiegen,
Und von allen, die das Rauschen hörten durch die Kammer schweben,
War ein Jahr nach jenem Morgen nicht ein einziger mehr am Leben.

Die alte Sage von den blutsaugenden Vampyren scheint da wieder zu spuken. Von jenen schrecklichen fiebermausartigen Gespenstern Verstorbener, denen man erst den Kopf abschlagen und das Herz pfehlen muß, ehe man sie für ewig zur Ruhe bringt und los wird. In Wahrheit aber lauert hinter der poetischen Vampyrage — wenn ich der Hanns Heinz Ewers wäre, hätte ich den Roman „Der Fluch des Tut-Ankh-Amon“ schon in Arbeit — lauert die wissenschaftliche Theorie, daß noch unbekannt Bakterien aus den Binden und aus der Leiche eines solchen Balsamierten ausgekeimt werden, die in den Körpern der Lebenden, die um die Mumie bemüht sind, alsbald das Ver-nichtungswerk beginnen. Die „Königliche Mikroskopische Ge-sellschaft“ in London lehnt zwar diese Theorie ab — aber, lieber Himmel, welche Theorie, die sich später felsenfest bestätigte, ist nicht zunächst von einer königlichen oder nichtköniglichen Akademie „abgelehnt“, wenn nicht gar mit homerischem Ge-lächter begrüßt worden?!

Wenn Koch zufällig Zeitgenosse des heiligen Augustin gewesen wäre oder Einstein, wie Galilei unter Urban VIII. aus dem Florentiner Geschlecht der Barberina, ge-schrieben hätte, so wäre bestimmt so der eine wie der andere gefoltert worden. Das ist aber das Süßste und Humane an unserer nicht gerade brüllend herrlichen Zeit: wir foltern nicht mehr. Im Gegenteil, wir sind sogar nett zu den überführten und festgesetzten Verbrechern. Der Justizminister hat erst neulich sich darum gekümmert, daß die Zuchthäuser ein bißchen mit — Blumenpflege beschäftigt werden sollen (ei, ei, ei — wer kommt denn da!) Ein Berliner Blatt hat das hübsch mit der sinnigen Ueberschrift verbunden: „Laßt die Blumen reden!“ Vermutlich war die Notiz nicht vom Lokalredakteur, sondern vom Musi-REFERENTEN abgefaßt, dem, als er die Ueberschrift erlangt, die

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Lloyd George verfügt bekanntlich über guten Mutter-witz. Kürzlich rebete er in einer politischen Versammlung in Bangor, einer kleinen Stadt in Nordwales, und wüßte dabei seinen Vortrag durch folgende launige Geschichte: Napoleon flüchte zu seinen Lebzeiten seinen Vorfahren in Wales sehr viel mehr Schrecken ein als der Teufel in eigener Person. Unter den Bewohnern, die fest davon überzeugt waren, daß der verfluchte Kaiser eines schönen Tages mit seinen Truppen an der Küste von Wales landen würde, befand sich auch ein achtzig-jähriger Geistlicher namens William Evans. Eines Tages zog er mit Sack und Pack auf einen der anliegenden Föhnhänge seines Heimatortes und baute dort einen richtigen Aussichtsturm, von dem er, mit einem riesigen „Kieker“ bewaffnet, ständig das Meer und die Küste nach der französischen Flotte abspähte. Sein Beispiel fand Anklang. Andere Männer folgten und bauten sich ebenfalls so einen Napoleonsturm mit anliegendem Häuschen. Bald entstand dort ein kleines Gebirgsdorf, das den Namen Wynndetbednyfed erhielt. Um mich kurz zu fassen: dieses Dorf erlangte später weltgeschichtliche Bedeutung — meine Frau kam dort zur Welt! —ag.

Das gute Vorbild.

Eph. 6, 4: Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ver-mahnung zum Herrn.

Letzten Sonntag, am Muttertag, ist überall nachdrück-lich auf die Pflichten der Kinder gegen die Eltern hin-gewiesen worden. Wir dürfen aber die andere Seite nicht übersehen, die hohen Pflichten, die wir Eltern gegen unsere Kinder haben. Mancher gebent unzufrieden an Vater oder Mutter zurück, weil sie ihm nicht gewesen sind, was sie hätten sein müssen: rechte Erzieher. Es ist nicht genug, auf die Kinder loszureden und zu strafen. Es ist doch so: Wie der Leib unausgesetzt die Luft einatmet, die ihn umgibt, so atmet die Seele stets den Geist ein, in dem sie aufwächst. Wenn die Luft nicht gut ist, die wir atmen, so schadet sie uns, auch wenn wir's nicht sofort merken; ist sie gut, so stärkt sie uns. Und wenn der Geist, der die kleine Seele umgibt, nicht rein und gut ist, so hat sie Schaden davon, auch wenn im Augenblick nichts davon zu merken ist; ist er gut, so kräftigt er sie. Daher gilt es, die Kinder mit reinem Geist zu umgeben, und das geschieht durch das eigene Vorbild. Wer hat nun immer aufs for-gsamste dafür gesorgt, daß die Kinder von ihm stets nur das beste Vorbild gehabt haben? Ach, wem von uns Eltern wird bei dem Gedanken nicht das Herz schwer! Wie manches haben wir darin verfehlt und — werden wir ver-fehlen! Daher sollten wir Wert darauf legen, sie mit Jesus so innig wie möglich bekannt zu machen: er versagt nie! Der Geist, der von ihm ausgeht, ist immer rein, ist immer Kraft für die Seele. Wie wenige nehmen das heute so ernst, wie es genommen werden sollte, und lassen so eine Bestimmung bei den Kindern entstehen oder pflegen sie gar, die sich nachher gegen sie selbst wendet! P. S. P.

Wichtig kochen

muß man, um gute Speisen auf den Tisch zu bringen. Deshalb beachten Sie bitte auch bei Maggi's Suppen die jedem Wir-fel aufgedruckte einfache Kochanweisung, die naturgemäß nicht für jede der vielen Sorten die gleiche sein kann. Dann schmecken Maggi's Suppen vorzüglich. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.



Arie des Sybel aus Gounods „Margarethe“ durch den Kopf ging: „Blümlein traust, sprecht für mich — recht inniglich...“ Wozu schade, daß man noch n... alle die hat, zu denen man die Blümlein traust mit dem Zu... minister sprechen lassen möchte. In Paris haben sie jetzt eine internationale Bande ausgehoben, die bis zur Stunde nachweislich bloß 160 Geldstränke geknaakt und 3200 Bomben — wie es scheint, für anarchische Zwecke — fabriziert und die Polizei der Lichtstadt jahrelang an der Nase herumgeführt hat. Man hat von den 1500 (!) Schwerverbrechern, die zu dieser Bande gehören, jetzt ungefähr die Hälfte festgesetzt. Die Blumengeschäfte von Paris werden zu tun bekommen. D. h. ich glaube, in der französischen Republik, die augenblicklich ziemlich unhöflich mit den Kommunisten um-springt, die sie — durch den Fund vieler Flugchriften im Ver-dacht bestärkt — mitverantwortlich für die Tätigkeit der netten Organisation der netten Fünfzehnhundert hält, in Paris, meine ich, ist man nicht ganz so besorgt um die eble Junst der Ein-brecher und Diebe wie bei uns. Denn in Deutschland ist man jetzt nicht nur für Blumensträuße für die Herren besorgt, son-dern auch für hübsche Wohngelegenheiten außerhalb der weniger gemüthlichen Zuchthäuser ist man bedacht. Oder deutet ich die vielen reizvollen Modelle von Holzhäusern auf der großen Ber-liner Wochenend-Ausstellung etwas falsch? Ich kann mir's nicht denken, seit ich dort spät am Abend das Gespräch zweier keines-falls leichter Jungen durch Zufall belauscht habe. Da sagte der eine — offenbar vom süßen Wein schon angenehm befebt und ermuntert — vernünftig zum andern, der auch nicht rasiert war:

Siehste, Ede, de t Vertrauen
Hatt' ich zu die reichen Leute!
Daß se mal wat Scheenes bauen
Neineweg zu un'rer Freude!
Hab' ich recht? Bin ich ein Kenner?
Ham' se nich, als noble Spende,
Von die faulen Englisch-Männer
Sich jeklautet det „Wochen-Ende“?

Kleine Häuschens tun se bauen,
Wo se drum sich wilden Wein ziehn;
Wo se mit die kessen Frauen,
— Doch mit Süßlichkeiten — dann einziehn.
Bloß zwee Tage in de Woche
Komm' se schwitzend anjeloosen.
Montags find se weg — ich hohe
Mir den Rest uff irem Ofen.

Seut is so een scheener Maitag,
— Blauer Montag gar dazu noch —
Und da ham' wer nu bis Freitag
Abend frühstens un're Ruh' noch.
Sind bei Adlon noch erfunden
Woll de Betten etwas breiter,
Schlaf' ich doch jemüthlich unten,
Du steigst „oben“ uff de Leiter.

Komm' se dann mit Sack und Ranzen,
Müssen wir in' Wald marschieren;
Und se könn' mit un'ren Ranzen
Sich dann Sonntags amüsieren.
Während se den wunderbaren
Traum vom „Wochen-Ende“ träumen,
Sind wer — nach Berlin jefahren,
Ihre Wohnung uffzuräumen...

Diogenes.

Turnen / Spiel / Sport

Die drei besten weiblichen Bogenschützen Newports.

Bei dem letzten Wettbewerb um die Meisterschaft im Bogenschießen wurde Fräulein Lee Brinks Meister, während Fräulein Lillian Harris den zweiten Platz und Fräulein Genevieve Meek den dritten Platz belegen konnten. Unfer



Bild zeigt die Siegerinnen im Bogenschießen, von links nach rechts: Fräulein Lee Brinks, Fräulein Lillian Harris und Fräulein Genevieve Meek.

Ehrgeiz im Sport.

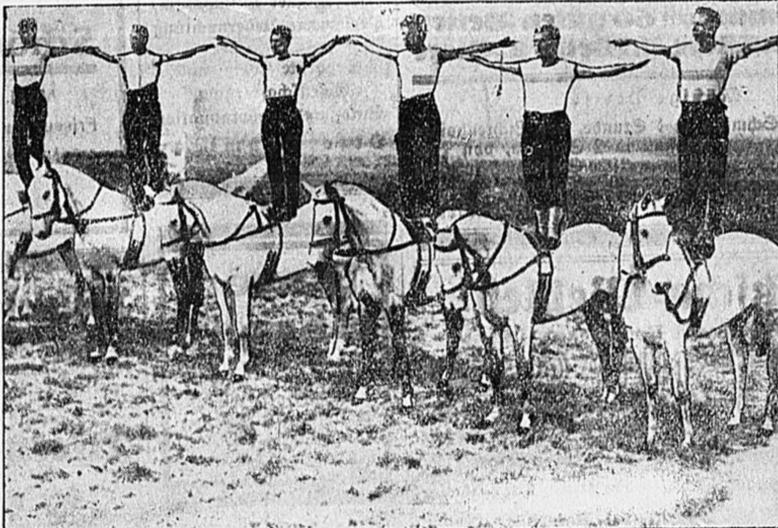
Als der bekannte Sportlehrer Kränzlein, der vor dem Kriege die Leitung der deutschen Olympiakämpfer übernommen hatte, in jungen Jahren an der Weitsprungkonkurrenz der Olympischen Spiele in Paris 1900 teilnahm, passierte ihm das Unglück, zweimal überzutreten. Kränzlein wurde nervös und ängstlich zu seinem Trainer, dem berühmten Murphy, er werde wohl beim letzten Versuch seinen Konkurrenten kaum mehr überbieten können. Murphy erwiderte: „Ich habe schon lange gewußt, daß du ein schlapper Kerl bist.“ Zornig eilte Kränzlein zum Ablauf und führte, obwohl er vorsichtshalber ein geräumtes Stütz vor dem Walfen absprang, um nicht überzutreten, seinen letzten Sprung mit derartiger Energie aus, daß er die größte Weite erzielte und olympischer Sieger wurde. Dann eilte er zu Murphy, um ihn zur Rede zu stellen. Dieser beauftragte den Zornigen mit den Worten: „Ich wußte, daß du gewinnen konntest; hätte ich dich aber nicht an deiner Ehre gepackt, würdest du sicherlich nicht Sieger geworden sein.“

Dieses Beispiel zeigt, welche große Rolle der Ehrgeiz im sportlichen Wettkampf spielt. Kaum irgendeine Charaktereigenschaft stachelt den Willen so an wie gerade der Ehrgeiz. Unter seinem Einfluß werden Leistungen vollbracht, die man kaum für möglich gehalten hätte. Deshalb kann auch der Sport, der eines seiner wichtigsten Ziele in der Steigerung der Leistung bis zur Höchstleistung erblickt, auf den Ehrgeiz als produktiven Faktor nicht verzichten. Im Wettkampf wird bei gleicher Kraft, bei gleichem Können derjenige siegen, der außer den stärkeren Nerven über den größeren Ehrgeiz verfügt. Erst der starke Wille zum Sieg bringt uns ihm nahe.

Sportlicher Ehrgeiz hat aber auch Gefahren in sich. Die größte davon besteht darin, daß ein Sportler von seinem Körper mehr verlangt, als dieser auf Grund der Konstitution und des Trainings zu leisten imstande ist. Nicht der Sieg, sondern Schädigung der Gesundheit, physischer und psychischer Zusammenbruch sind dann eine unvermeidliche Folge. Gleich schwer wiegt es, wenn Ehrgeiz einen Sportler dazu verleitet, mit unehrlichen Mitteln zu kämpfen, um seinen Gegner niederzuringen. Auf beides muß, namentlich bei Jugendlichen, der Sportlehrer sorgsam Obacht geben. Er muß ebenso, wie er den Ehrgeiz dort fördern soll, wo es an der nötigen Triebkraft fehlt, in gleicher Weise beruhigend wirken bei Schülern, bei denen allzu stark entwickelter Ehrgeiz zur Gefahr zu werden droht.

Der Sport im englischen Heere.

Bekanntlich bildet der Engländer sein Heer in der Hauptsache durch turnerische und sportliche Übungen aus. Unser Bild zeigt eine Abteilung Royal-Dräger bei den Proben zum Militärreitturnier, das in diesem Monat stattfindet. Bemerkenswert ist die Art der Übungen, die schon fast aus akrobatischen greuzen.



Segelflieger Johannes Rehring.

Einen neuen Weltrekord für Segelflug mit Fluggerät stellte bekanntlich der Darmstädter Segelflieger Johannes Rehring auf „Maraurethe“ auf, indem er



mit einem Passagier 5 Stunden und 50 Minuten flog. Er überbot damit den von einem Franzosen aufgestellten Weltrekord mit 4 Stunden 41 Minuten bedeutend.

Sport-Allerlei.

Ein „Haus für die Frau“ im Sportsforum. Der Sport der deutschen Frau hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Man hat der Frau in den Sportverbänden und -vereinen mit Recht einen breiten Platz eingeräumt, hat sie doch als aktives Mitglied der werktätigen Bevölkerung Leibesübungen im gleichen Maß nötig wie der Mann. Ob im Bureau, in der Fabrik oder im Haushalt, überall werden von der Frau Leistungen verlangt, die Kraft, Ausdauer, gesunde Geist erfordern. Da ist es eine Selbstverständlichkeit, daß für die Erhaltung der Frau auch etwas getan wird, so wie man es für den männlichen Sportler bereits getan hat. Der Oberbürgermeister von Berlin hat sich deshalb diese Pflicht zu eigen gemacht und dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen Mittel aus der Berliner Turn- und Sportwoche zum Bau eines „Hauses für die Frau“ im Sportsforum zur Verfügung gestellt.

Zahlen vom Amsterdamer Stadionbau. Das Amsterdamer Stadion, die Stätte der Olympischen Spiele 1928, wird eine Länge von 300 und eine Breite von 160 Meter haben. Die Radrennbahn wird 500 Meter lang und 8 Meter breit und die Laufbahn wird eine 400-Meter-Bahn sein. Das Stadion soll 40 000 Zuschauer fassen, und zwar auf 10 000

Die vollstümlichsten Amerikaner.



Bei einer Mundfrage ist festgestellt worden, daß der bekannte Baseballspieler Babe Ruth der meistbekannteste und bestbezahlteste lebende Amerikaner ist. Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit seinem erbittertesten Gegner, Ty Cobb. Bei dem Eröffnungsspiel der diesjährigen Spielzeit standen sämtliche Zuschauer des Stadions auf, um den Kampf zwischen diesen beiden Gegnern besser verfolgen zu können.

überdachten Sitzplätzen, 10 000 freien Sitzplätzen und 20 000 Stehplätzen. Der Maratonturm erhält eine Höhe von 45 Meter. Beim Stadionbau müssen 10 000 Kubikmeter Beton verarbeitet werden.

Sp. An den Tennismittelmeisterschaften in Wimbledon werden wahrscheinlich Froitzheim, Dr. Landmann, Moltenhauer und S. Kleinschroth sowie Fr. Aufsem teilnehmen.

Sp. Eine amerikanische Fußballmannschaft unternimmt im Juni eine Reise nach Europa. Die ersten Spiele werden in Schweden ausgetragen.

Der persönliche Brief.

Von Lulu Moja.

Auch das Briefschreiben bedarf einer besonderen Pflege und Aufmerksamkeit, sollen die Briefe schon rein äußerlich den Empfänger erfreuen und nicht schon durch ihre Art der Aufmachung dazu beitragen, daß sie tagelang uneröffnet in der Brieftasche schlummern.

Zuerst ist sogar die Wahl des Briefpapiers von Bedeutung. Es soll selbstverständlich zugegeben werden, daß wir nicht für jede Mitteilung persönliches Briefpapier zu benutzen brauchen, daß wir ebenso diese oder jene Nachricht auf einem neutralen weißen Geschäftsbogen in einem gewöhnlichen Quartumschlag verschicken können. Wir alle haben eines Tages einen Brief zu schreiben, der mehr für den Empfänger sein soll als eine Mitteilung. Vielleicht steht unendlich viel mehr zwischen den Zeilen als in den Worten selbst; aber ein solcher Brief braucht das richtige Kleid. Die Zeit der rotaroten Bilettschen, die wöglich noch parfümiert wurden, ist Gott sei Dank vorbei. Trotzdem ist das Briefpapier, das wir für rein persönliche Dinge benutzen sollen, ein Bestandteil unseres eigenen Ichs.

Es kommt nicht nur auf das Kleid des Briefes an. Wir sollten uns endlich daran gewöhnen — und das gilt besonders für uns Frauen — Briefe nicht in der ersten Aufregung, in einer plötzlichen Laune zu schreiben. Nachher wird vieles mit einer Stimmung zu entschuldigen versucht. Und selbst, wenn sich das Mißverständnis nachher auflöst, wird irgend etwas zurückgeblieben sein, das sich nur schwer überbrücken läßt. Es ist mit den Briefen noch schlimmer als mit dem gesprochenen Wort. Wenn bei einer Unterhaltung ein unbeobachtetes Wort fällt, so sehen wir im selben Augenblick seine Wirkung, können es abschwächen und zurücknehmen. Wie ist es aber, wenn dieses häßliche Wort dort schwarz auf weiß vor uns steht? Wir grübeln und grämen uns und trotz aller Beschönigungen und Entschuldigungen können wir uns nicht trennen von dem Eindruck, den der Brief im ersten Augenblick auf uns machte.

Doch nicht nur bedeutungsvolle Briefe werden wir zu schreiben haben, sondern auch schöne, liebe Zeilen, die Freude bringen sollen. Für sie aber ist die Vorbedingung, daß sie tatsächlich unser Eigenes sind. Sie wirken nur halb so echt, halb so gut, wie sie gemeint sind, wenn wir in der Ecke des Briefbogens die ausgeschriebene Aufschrift irgend einer Firma oder den Namen des Stetels, in dem wir wohnen, finden. Es ist durchaus kein Luxus, sich gutes, persönliches Briefpapier zu halten. Einmal kommt die Zeit, in der wir es ebenso nötig haben, wie all die anderen Dinge, die eine persönliche Note tragen sollen.

Bemischtes.

— Vom Dienstmädchen zur Zarin. Wäre Rußland noch ein monarchisch regiertes Land, so würde es in diesen Tagen mit großem Pomp die 200. Wiederkehr des Todes-tages der Kaiserin Katharina I. — sie starb am 17. Mai 1727 — feiern. Das Leben dieser Frau war ein Roman, den man, wenn er dem Hirn eines Dichters entsprungen wäre, als phantastisch und ungläubhaft abgelehnt hätte. Katharina hieß eigentlich Mariha und war am 15. April 1679 zu Jakobstadt in Kurland als Tochter des Bauern Stawronskij geboren worden. Als Waise kam sie vier Jahre später zu einem Pfarrer nach Marienburg in Livland; hier verheiratete sie sich 1702, nachdem sie in Pfarrrhause als Dienstmädchen gearbeitet hatte, mit einem schwedischen Dragoner. Als Marienburg von den Russen eingenommen wurde, geriet sie als Gefangene in die Hände eines russischen Generals, der sie dem Fürsten Menschikow, einem ehemaligen Väterlehrling, überließ. Menschikow mußte sie aber bald Peter dem Großen geben. Seit 1707 war sie heimlich mit Peter, dem sie vier Töchter geboren hatte, verheiratet; 1711 erklärte er sie öffentlich für seine Gemahlin. Als der Zar im selben Jahre gegen das türkische Heer verloren schien, gelang es ihr, den Großwesir zu bestechen und Peter aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, worauf er sich feierlich mit ihr trauen ließ. Nach dem Tode seines Sohnes aus erster Ehe ließ er sie 1724 in Moskau zur Kaiserin krönen. Im Februar 1725 wurde Katharina regierende Kaiserin von Rußland, und sie, die Analphabetin, war außerdem, die Petersburger Akademie der Wissenschaften zu eröffnen.

— Der Vater der rationellen Landwirtschaft. Alle Landwirte haben Ursache, den 14. Mai dieses Jahres als einen großen Tag zu feiern: es ist der 175. Geburtstag von J. B. Thier, des genialen Begründers und Pioniers der modernen Landwirtschaft. Thier, Sohn eines Arztes und selbst Arzt von Beruf, wurde schon in jungen Jahren durch Beschäftigung mit Blumen- und Gartenbau der Landwirtschaft zugeführt. Nachdem er 1807 auf dem von ihm käuflich erworbenen Gute Möglin eine landwirtschaftliche Lehranstalt errichtet hatte, veröffentlichte er sein großes Werk „Grundsätze der rationellen Landwirtschaft“, das großes Aufsehen erregte und in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Thier hatte dann bedeutenden Anteil an den agrarischen Gesetzen zur Regulierung der bäuerlichen Verhältnisse in Preußen, wurde Professor der Landwirtschaft an der Universität zu Berlin und gründete die in der ganzen Welt berühmt gewordene Mögliner Schäferei. Er starb im Oktober 1828. Seine hauptsächlichsten Verdienste bestehen in der Anwendung der Naturwissenschaften auf die Landwirtschaft, in der Begründung der Berechnung von Produktionskosten und Gewinn, in der Entdeckung der Begriffe von Roh- und Reinertrag, in der Einführung der Fruchtwechselwirtschaft, der größeren Ausdehnung des Kartoffelbaues, der Förderung der Schafzucht zum Zweck der Erzeugung feiner Wolle usw. In Leipzig, in Berlin und in seiner Vaterstadt Celle sind ihm Denkmäler errichtet worden.

Funf-Ecken

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
 Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 294.
 Bonn. 10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetter-, Schneebericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Neufame. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.30: Neufame. * 14.45: Börse. * 15.25, 16.00 und 16.08: Börse. * 17.15: Neufame, Verkehr (außer Dienstag, Mittwoch und Sonnabend). * 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 22.15—24.00: Tanzmusik (außer Donnerstag).

Sonntag, 15. Mai.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenseier. * 11.00—12.00: Plakmusik. * 12.00—12.30: Elektronenphänomene in der modernen Physik. Univ.-Prof. Dr. E. Marx: Die Phänomene in den Königenstrahlen. * 12.30—13.00: Mensch und Spiel. Dr. P. Wolf: Vom Lebens- und Kulturwert der Spiele und von seinen Theorien. * 16.30—18.00: Volkstümliches Orchesterkonzert. Das Leipziger Funtorchester. * 19.00—19.30: Univ.-Prof. Dr. Otto Bremer-Halle a. d. S.: Die Bedeutung der Phonetik für den Sprachunterricht. * 19.30—20.00: Wolsq. Schumann-Dresden: Über Lebenskunst. * 20.15: „Paganini.“ Operette in 3 Akten von Paul Knepler und Bela Jenbach. Musik von Franz Lehár. Musik. Leitung: F. Blumer. Spielleitung: R. Bluman. Dresdener Funtorchester. * 22.00: Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Montag, 16. Mai.

16.30—18.00: Leipziger Funtorchester. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Oberpostinspektor Aufmann-Dresden: Die deutsche Post von gestern, heute und morgen. * 19.30—20.00: Die Buchkunst unserer Tage. Prof. Steiner-Brag, Leipzig, Präsident der Internationalen Buchkunstausstellung Leipzig. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Satiren. Mitwirk.: Hans Reise-Göt und das Leipziger Funtorchester. 1. Aus der Musik zu „Mosseratu“. 2. Schakale und Araber. 3. Kobolde. 4. Freundschaften. — Kapitäldeutsch. 5. Leb' wohl, mein Schatz. 6. Der Mond. — Die Probe. — Der Burzelbaum. 7. Zwischenmusik. 8. Die Ehe Niederbluge. 9. Sorgenbrecher, Charleston. 10. Seemannsgedanken übers Erfahren. — Das Gefellenstück. 11. Zwischenmusik. 12. Der Anfang vom Ende. — Woju ist das Leben da? 13. Grottest. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 252.
 Bonn. 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterbericht. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorbörse. * Nachm. 12.00: Stundengeläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.15: Tagesnachrichten II, Wetterbericht. * 14.30: Börsebericht (Sonnabend 13.20). * 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 15.30—16.55: Schallplattenmusik. * 19.00: Stundengeläute der Parochialkirche.
 Königswusterhausen Welle 1250
 überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 15. Mai.

9.00: Morgenseier „In Sicherheit“. * 11.30—12.50: Plakmusik des Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichtenabteilung (Potsdam). * 14.30: Major a. D. v. Rudolphi: Philatelistische Einrichtungen und Veranstaltungen. * 15.00: Prof. Dr. Müller: Kaninchenkrankheiten. * 15.30: Märchen, gelesen von Grete Mosheim. * 16.00: Leo Hirsch: Vom Schaffen des Dichters. * 16.30—18.00: Dr. Becces Kammerorchester. Anschließend: Ratsschläge fürs Haus — Theater- und Filmbienst. * 18.40: Gerh. Porster: Wiltst du im Mai ins Grüne ziehn — Dann puy' die Schuhe mit Urbin (Werbevortr.). * 19.05: Dr. G. Pauly: Einführung zu der Übertragung aus der Stadt. Oper am 16. Mai. * 19.30: S. Siebert v. Helfer: Die diesjährige große Berliner Kunstschau. * 19.55: Hof. Delmont: Tigerfang in Zentralindien. * 20.30: Serenaden. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. Mitwirk.: Wilt, Guttmann (Bariton), Berliner Funtorchester. Anschließend: Wetterbericht, Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten. * 22.30—24.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen Welle 1250.

Übertragung aus Berlin. 9.00: Morgenseier. * 11.30 bis 12.50: Plakmusik. * 2.30—3.00: Philatelistische Einrichtungen und Veranstaltungen. * 3.00—3.30: Pianochentraktanten. * 3.30: Märchen. * 4.30—6.00: Unterhaltungsmusik. Ab * 8.15: Übertragung aus Dresden.

Stettin Welle 252.

9.00: Morgenseier „Weltüberwindung“. * Ab 11.30: Berliner Programm.

Montag, 16. Mai.

15.30: Hedwig Hirschbad: Die Verheiratete zwischen dreißig und vierzig. * 16.00: Wilt. Müller-Rüdersdorf: Der Mai im Spiegel der Dichtung. * 16.30: Novellen. Der Don Juan der halben Dinge. Von Martin Hermann. Gelesen vom Autor. * 17.00—18.00: Robert Schumann. Mitwirkende: Paul Schramm (Violine), Maria Koll (Sopran), Prof. Anton Helling (Cello), Hm Hügel: Dr. Seidler-Wintler. * 18.50: Technische Wochenplauderei. Zingen. Joach. Böhmer. * 18.50: Direktor G. Thamm: Die Karte als Hilfsmittel bei Wanderungen und Ausflügen. * 19.15: Personen- und Inhaltsangabe zu der Übertragung a. d. Stadt. Oper. * 19.30: Übertragung aus der Städtischen Oper, Charlottenburg: „Der Fahrmarkt von Sorótschinski“. Kom. Oper in drei Akten von M. Mussorgski. Beendet und orchestriert von N. Tscherepnin. Deutsche Übertragung von Dr. Heinz Müller. Musikalische Leitung: Fritz Zweig. Inszenierung: Jssai Dobrowen.
 Königswusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Englisch für Schüler. * 2.30—3.00: Reiseunfällen. * 3.00—3.30: Die Landfrau auf der D.-L.-G.-Ausstellung in Dortmund. * 3.40—4.00: Wetter- und Börsenberichte. * 4.00—4.30: Verkehrserziehung der Jugend. * 4.30—5.00: Erziehungsberatung. * 5.00—6.00: Schachfunk. * 6.00—6.30: Wasserwanderungen in Mecklenburg und an der Ostseeküste. * 6.30—6.55: Englisch für Anfänger. * 6.55 bis 7.20: Die maschinellen Buchhaltungsformen. * 7.20—7.45: Die chemischen Mittel für die Bekämpfung von Pflanzkrankheiten und Pflanzenschädlingen im Gartenbau. * 8.30: Übertragung aus Hamburg.

Stettin Welle 252: Gesamtes Berliner Programm.

Erprobte Rezepte.

Spargelsuppe. Hierzu verwendet man dünne, unansehnliche Spargel, die man puzt, von allen harten Teilen befreit, in 2 Zentimeter lange Stücke schneidet und in ungefalzenem Wasser weich kocht. Während des Kochens gibt man je nach der Menge einen oder einige Maggi's Fleischbrühwürfel hinein (auf ½ Liter Suppe 1 Würfel), verdirkt die Suppe mit einer hellen Mehlschwitze, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, gibt gehackte Petersilie hinein und richtet über gerösteten Weißbrotwürfelchen an.

Pilante Kräuterfische zu gekochten Fischen. Vier hartgekochte Eier hackt man sehr fein, gibt sie in 60 Gramm geschmolzene Butter, fügt einige Löffel Wasser und den Saft einer Zitrone dazu, läßt dies unter beständigem Rühren einmal aufkochen, fügt dann nach Geschmack 2—3 Löffel von der Brühe, in der der Fisch kocht, Salz, Pfeffer, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie dazu und vollendet mit 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Empfehlenswerte Ginfehr- und Unterkunfthäuser in der Sächsischen Schweiz

Bad Schandau
Wo speifen Sie am besten?
 Im Gasthaus
„Zur Gambrinusbrauerei“
 am Markt
 Ältestes, bestbekanntes Speisefhaus am Plage
 Radeberger Biere Pa. Schoppenwein
 Curt Schuster

Schuster's Klause
 im Gasthaus „Zur Gambrinusbrauerei“, Bad Schandau, Am Markt
Barbetrieb!
Stimmung!
 Rein Weinzwang
 Musikalische Unterhaltung
 Curt Schuster

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum
Nachmittagskaffee
 ist das bedeutend vergrößerte
Café Häntzschel-Postelwitz
 Angenehmer Aufenthalt mit herrlichem
 Ausblick auf den Elbstrom
 Mittwochs und Sonntags: Tanzabend.

Schrammstein-Baude
 Inmitten herrlicher Waldpartien, nahe der
 imposanten Schrammsteine
 Bequem zu Fuß oder Wagen durch Postelwitz in
 35 Minuten zu erreichen.
 Herrliche Sommerwohnungen mit Balkons
 und fließendem Wasser / Schöner Ausflugs-
 ort für Vereine und Gesellschaften
 Partettsaal für 600 Personen. Gute Raft f. Touristen
 Hupfedsches Musikinstrument / Sonntags
 nachm. Ball / Eigene Konditorei und Kühl-
 anlagen / Schönstes Ausflugsziel zum
 Nachmittagskaffee
 Zentralheizung / Sommer und Winter geöffnet
 Bad im Hause / Autogarage / Fernsprecher:
 Bad Schandau 293

Gasth. Zeughaus Hintere Sächs. Schw.
 Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Rini-
 schtaltbahn 1 1/2 Std. / Herrliche Lage mitten in den
 Bergen / Bel. Endziel bei Ausflügen in das Schramm-
 stein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen
 Vorzügliche Küche / Gut eingerichtete Fremdenzimmer
 Neue Wagenhalle / Tel. Hinterhermsdorf 6 / Curt Raube

Räumicht-Mühle Saupsdorf
 Auto-Haltestelle an der Rini-
 schtaltstraße
 Gesellschaftszimmer / Uebernachtung
 Pension für kürzere und längere Zeit
 Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Bes. Richard Endler

Krippen
Hotel Elbflößchen
 Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier
 Elbttrasse mit Blick
 auf Schrammstein- und Winterberggebiet
Großer Mittagstisch
 Täglich Sondergerichte — Volle Pension
 An der Dampfschiffhaltestelle, 7 Min. vom
 Bahnhof / Fern. Amt Bad Schandau 220
 (auch Nachtschluf) C. Langenberg

Wolfsberg
 45 Minuten von Krippen / Unstreitig schönste Fernsicht
 über die Sächsisch-Böhmishe Schweiz
 Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebige Zeit
 Große Veranda für Vereine und Gesellschaften
 Radio-Vortrager
 Fernsprecher Amt Reinhardtshorf Nr. 3

Gasthaus „Zur Linde“, Krippen
 Gut bürgerlicher Mittagstisch / Freundliche Fremden-
 zimmer / Vereinszimmer S. Stimpfel

Schmilka
Großer Winterberg
 Fernsprecher Bad Schandau Nr. 205
Gast- u. Unterkunfthaus
 Unstreitig schönster Aussichtspunkt bei
 Sonnen-Auf- und -Untergang

Frörl. Zimmer mit 60 guten Betten
Vorzügl. Küche, ff. Weine u. Biere

Mäßige Preise
 Von Station Schmilka in 1 Stunde, von Lichtenhainer
 Wasserfall über den Ruffstall in 2 Stunden, von Bad
 Schandau über das wildromantische Schrammsteingebiet
 in 3 Stunden zu erreichen. Hochachtungsvoll
 Carl Prätorius

Börscha-Wehlen
 Hotel und Restaurant
BAUERNHÄUS'L
 Pötzsche-Wehlen
 Eine Sehenswürdigkeit der Sächs. Schweiz
 Dienstag und Sonntag Tanz im Freien
 Tel. Amt Struppen Nr. 17 — Besitzer Max Haug

Sigl's
Bierstuben
 Bad Schandau
 Bestbekanntes Speiselokal

Die Lietzenmühle
 hält sich zum Besuch
 bestens empfohlen
 Hochachtungsvoll
Otto Grohmann
 Fernruf Bad Schandau 241

Gasthof Rohlmühle
 im wildromant. Sebnitzale,
 30 Min. von Bad Schandau
 inmitten herrlicher Wald-
 partien. Von Rohlmühle
 aus bequemster Weg nach
 dem Polenztal und Brand
 Ausflugsort
 mit Gesellschaftssaal
 (elektrisches Piano)
 Zimmer mit Balkons auf
 kürzere und längere Zeit.
 Großer schattiger Garten
 mit geräumiger Veranda
 Bruno Rasche

Burgfeller
 Königstein
 neben der Stadtkirche links
 Vorzüglicher Mittagstisch
 Preiswerte Uebernachtung
 Separate Wein- und
 Gesellschaftsräume
 Auto- und Fahrradstation
Otto Dehngen

**Dauer-
 wäsche**
 kalt abwaschbar
 blendend weiß,
 Kragen alle Weiten
R. Grahl, Pirna,
 Elbtor
 Herrenbekleidung

Königstein
Hotel „Deutsches Haus“
 KÖNIGSTEIN A. E.
 Tel. Nr. 8 Bes.: Hermann Hartmann Tel. Nr. 8
 Einziges Hotel mit Garten und größtem Ball-
 Etablissement / Kegelbahn / Auto-Garagen

Hotel „Sachsenhof“ - Königstein
 Jeden Mittwoch und Sonnabend
REUNION
 (vornehme Gesellschaftsabende) in neugebaut., stimmungs-
 voller Tanzdiele / Autopark
 Fernruf Nr. 132 Sellg Schumann

Hotel Blauer Stern
 Königstein
 Vollständig renoviert - Saal - Gesellschafts-
 zimmer - Autogaragen - Fließendes Wasser
 Fernsprecher 67 — Besitzer Robert Mager

Der Lilienstein wird wegen seiner
 hervorragenden
 Aussicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftsäle — Uebernachtung
Sommer und Winter geöffnet
 Tel. Amt Königstein 7 - Curt Bergmann

Wehlen-Rathen
 Berghotel **BASTEI**
 Restaurant (Sächsische Schweiz)
 Fernsprecher Wehlen 15 u. Postagentur Bastei
 Telegraph im Hause
Schönster Ausflugsort
 Vollständig neu eingerichtet
 Friseur im Hause / Autogarage / Ausspannung
 Verglaste Weinterrasse
 W. Hübel

Touristen-Hotel Bodenbach
 5 Min. vom Dampfschiff, 7 Min. vom Bahnhof
 Fremdenzimmer / Herrliches Gartenrestaurant mit Tanz-
 dielen / Nachmittags Konzert / Touristen Vorzugspreise
 Emil Hode

Wein- u. Speisefarten
 liefert schnellstens
die Sächsische Elbzettung

Die Grundsteinlegung der Deutschen Turnschule.

Seitdem Friedrich Ludwig Jahn vor mehr als hundert Jahren in Berlin das Turnen ins Leben rief und auf dem Turnplatz in der Hasenheide einen Mittelpunkt turnerischer Ausbildung und Erziehung schuf, ist eine wohl von Zwischenfällen unterbrochene, aber niemals aufgehaltene Entwicklung des turnerischen Gedankens erfolgt, wie sie sich die trauvolle Gedengestalt des deutschen Turnvaters in ihrer ganzen Größe wohl niemals hat träumen lassen.

Der weitaus größte turnerische Verband und zugleich auch der größte deutsche Verband für Leibesübungen ist die Deutsche Turnerschaft mit mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern und mehr als 12 000 Vereinen. Sie leistet seit langen Jahrzehnten treue volkserzieherische Arbeit von höchstem Werte, eine Arbeit, die sich fast ausschließlich ehrenamtlich gestaltet und infolgedessen besonders hoch zu bewerten ist.

Diese Führer wurden bislang in den Vereinen selbst gebildet, und die Fortbildungsarbeit wurde meist den Gauen und Kreisen überlassen oder aber besonderen Lehrgängen, die die Deutsche Turnerschaft veranstaltete. Alle diese Ausbildungsarbeit war jedoch mehr oder weniger lückenhaft. Es fehlte ihr die Einheitlichkeit, und sie wurde auch so verschieden aufgebaut und durchgeführt, daß der Wunsch stärker und stärker wurde, daß die Deutsche Turnerschaft sich einen Ausbildungsmittelpunkt schaffen möge, eine Turnschule, die durch die Ausbildung von Turnwarten und Sportturnlehrern die Zahl der technischen Führer ständig vermehrt und ihre erzieherische Leistungsfähigkeit verbessert.

Der Deutsche Ruderverband veröffentlicht jetzt die Beschreibung für seine diesjährige Meisterschaftsregatta am 14. 8. auf dem Medeweger See bei Schwerin. Es kommen wieder 5 Rennen, und zwar Vierer ohne St., Einer, Zweier ohne St., Doppelzweier und Achter in dieser Reihenfolge zum Austrag. Vier andere Rennen sind (in ständiger Wechselfolge mit den Meisterschaften) eingeschoben, und zwar ein Jungmannenachter, ein Junioreiner und ein Jungmannvierer.

Sp. Ein Städtekampf im Kleintalbüchsen Berlin-Köpenhagen findet am 26. Juni im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche statt.

Sp. Der Bund Deutscher Radfahrer hat erneut Veranlassung genommen, verschiedene Berufsfahrer, u. a. Buschenhagen und Eggert, zu bestrafen. Außerdem erhielten zahlreiche Amateure wegen Nichterfüllung von Startverpflichtungen einen verschärften Verweis.

Sp. Gemeinsame Olympiavorbereitungen. Auf Grund verschiedener Äußerungen prominenter Vorstandsmitglieder des Deutschen Fichterbundes und des Fichterverbandes der Deutschen Turnerschaft läßt sich annehmen, daß die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele gemeinsam durchgeführt werden, ja, daß sogar mit der Vereinigung beider Verbände in irgendeiner Form noch vor der Amsterdamer Olympiade zu rechnen ist.

Sp. Der Vorstand der Deutschen Sportbehörde f. L. tagt zusammen mit den Vorsitzenden der Landesverbände am 14. und 15. Mai in München. Auf der Tagesordnung stehen Fragen der Olympiavorbereitung, der Prüfung von angehenden Verküpern gegen die Amateureigenschaft, die Erörterung der Beziehungen zum D. A. und zur D. L. An der Tagung nehmen auch die mit der Olympiavorbereitung in den einzelnen Landesverbänden betrauten Herren teil.

Sp. Namhafte deutsche Sportlerinnen sind zu einem am 28. und 29. Mai in Prag stattfindenden internationalen Frauensportfest eingeladen worden.

Werben Sie Leser für Ihr Heimatblatt, die Gächische Elbzeitung

Aus dem Gerichtssaal.

Prozeß Kaufmann.

§ Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden begann am 12. Mai der Prozeß gegen den Textilgroßindustriellen Generalkonjunkt a. D. Dr. Wilhelm Paul Kaufmann, der sich wegen Konkursvergehens und ähnlicher Delikte zu verantworten hat, und dessen Konkurs wegen der Begleitumstände seinerzeit allgemeines Aufsehen erregte. Der Angeklagte ist am 18. Januar 1883 zu Chemnitz geboren, genügte dort seiner Schulpflicht, trat dann bei einer Firma als Lehrling ein und besuchte nebenher die Dörfliche Handelsschule. Kaufmann kam rasch vorwärts, wurde schließlich Direktor bei der Firma Rüttner und machte sich Ende 1916 selbständig. Zunächst betrieb er Handel mit Papiergarnen, gründete eine G. m. b. H. und begann auch mit der Fabrikation. Im Jahre 1920 wurde die Gesellschaft nach Dresden verlegt, hier ein Zentralbüro errichtet und unter der Bezeichnung „Wilhelm Kaufmann Textilwerke“ die vereinigten Unternehmen weitergeführt.

Nach der einstündigen Vernehmung des Konkursverwalters wurde Oberregierungsrat Dr. jur. Bogel von der Sächsischen Staatsbank vernommen. Dieser machte zunächst Angaben über die Vormerkung auf Werk Schweizerthal wegen eines darauf gewährten Kredits in Höhe von 500 000 Mark. Hieran schloß sich der Vortrag eines umfangreichen Schriftwechsels. — Die Verhandlungen dauern an.

§ Eine unglaubliche Ausrede! Der 1899 geborene, bereits empfindlich vorbestrafte Klempner Hermann Rudolph Günther war vor einiger Zeit in der Freiburger Straße bei einem Einbruchversuch ertappt, festgehalten und der Polizei übergeben worden. Zunächst nach der Sicherheitspolizei am Poppitz gebracht, hatte er dort ein Zellenfenster zertrümmert und versucht, die weitere Fensteröffnung zu beseitigen. Dies war noch rechtzeitig bemerkt worden. Günther wurde alsbald dem Polizeipräsidium zugeführt. Jetzt stand er vor dem Schöffengericht. Es war Anklage erhoben worden wegen des im Rückfalle verübten Einbruchversuchs, wegen Sachbeschädigung und ferner wegen versuchten Betrugs. Günther, der als Ausrecher bereits bekannt ist, bestritt sowohl den Einbruchversuch, wie auch den Fluchtversuch aus der Verwahrungszelle. Der Angeklagte behauptete und blieb dabei stehen, er hätte nach erfolgter Festnahme nur das Bedürfnis gehabt, frische Luft zu schöpfen. Polizeibeamte der betreffenden Sicherheitswache gaben als Zeugen an, in der Zelle sei es damals sogar sehr frisch gewesen, unmöglich könne ein derartiges Bedürfnis vorliegen haben, nur frische Luft zu schöpfen. Der Angeklagte wurde der ihm zur Last gelegten Straftaten für überführt angesehen und wegen versuchten Betrugs — er hatte sich für etwa 170 Mark Waren erschwindeln wollen — sowie wegen des Einbruchversuchs und der in der Zelle begangenen Sachbeschädigung unter Verurteilung mildernden Umstände zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. — Da Günther, der sich in Untersuchungshaft befand, die Behauptung aufgestellt hatte, er leide an Blinddarmentzündung, wurde er auf einer Krankentrage nach dem Verhandlungssaal befördert.

§ Einen empfindlichen Denkfessel erhielt die 1893 in Köln-Ehrenfeld geborene Wirtschaftlerin Elisabeth geschiedene Jagelski geb. Seher vom Amtsgericht Dresden. Die wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften in Köln, Hamburg, Frankfurt und Dresden mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte in der Nacht zum 2. März den auf dem Altmarkt befindlichen Feuermelder in Tätigkeit gesetzt und grundlos die Feuerwehr zum Ausrücken veranlaßt. Bei ihrer Namensfeststellung und Siftierung leistete sie auch Widerstand. Wegen des letztgenannten Deliktes und wegen Sachbeschädigung erhielt die in der Frohngasse wohnhafte Jagelski 4 Wochen Gefängnis. Der Verhandlungsbeginn mußte um zwei Stunden verschoben werden, da die Angeklagte zur angelegten Stunde nicht erschienen war und erst polizeilich vorgeführt werden mußte. Auf Befragen des Vorsitzenden über ihr Ausbleiben erklärte die Jagelski, sie hätte es verschlafen.

§ Bestätigtes Todesurteil. Der Kraftwagenführer Ernst Hermann Böhsch aus Leipzig-Stötteritz ist am 8. Februar d. J. vom Schwurgericht Leipzig wegen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie wegen schweren Notzuchtsverbrechens zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat dieses Urteil am Mittwoch, den 11. d. M., bestätigt. — Böhsch hatte am 14. September vergangenen Jahres die Frau eines seiner Freunde in Abwesenheit seiner Frau in seine Wohnung gelockt, hatte sich an ihr vergangen und sie alsdann ermordet.

§ Zuchthaus für Juwelendiebe. Im vorigen Sommer erregte am hellen Tage um die Mittagstunde ein Einbruch in den Laden des Juweliere Schallmahr in München großes Aufsehen. Den Tätern fielen damals Wertgegenstände im Gesamtwert von etwa 130 000 Mark in die Hände, die aber zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden konnten. Das Strafgericht München hat nunmehr den Haupttäter zu vier Jahren Zuchthaus, die Mitgeschuldigten zu geringeren Strafen verurteilt.

§ Der Sohn sündigt Wechsel, der Vater wird dafür verurteilt. In einem Wiener Prozeß wegen Wechselschuldung berief sich der Angeklagte auf seinen elfjährigen Sohn, der eingestanden, die Fälschungen begangen zu haben. Trotzdem nahm das Gericht als erwiesen an, daß der Elftährige unter dem Zwange seines Vaters gehandelt habe, und verurteilte diesen daher zu einem Jahr schweren Kerkers.

§ Der Darmat-Prozeß. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird über den Verbleib der Beträge von 15 000 Mark und 500 Dollar verhandelt, die als Vestechungsgelder an den Minister Höfle gezahlt sind, ohne daß vollständige Klarheit in dieser Angelegenheit geschaffen werden konnte. Die 500 Dollar wurden Dr. Höfle nach Marienbad überfandt, der Betrag von 15 000 Mark ist auf dem Untofontkonto des Konzerns verbucht worden. Auf Veranlassung der Amexima wurde dem Minister in Marienbad zu Lasten des Darmat-Konzerns ein Auto zur Verfügung gestellt. Julius Darmat hält auf Befragen alle diese Dinge nicht für bedeutungsvoll.

worauf Dr. Kaufmann erklärt, er werde zum Fall Roswig überhaupt nicht mehr sprechen, die fraglichen Aktien seien bei der Staatsbank bereits 1923 hinterlegt worden, als noch nicht an ein Kreditgeschäft zu denken war.

Nach weiterer Erörterung dieser Depotangelegenheiten wurde um 11 Uhr vormittags erneut in die Zeugenvernehmung eingetreten. Als erster der vorgeladenen Zeugen kam der Konkursverwalter Dr. Friedrich Wilhelm Seyler zur Abhörung. Er macht über den derzeitigen Stand des Konkursverfahrens folgende Angaben: An bevorrechtigten Forderungen sind angemeldet 481 509 Mark, davon wurden 97 000 Mark anerkannt. Die Forderungen, die von Angestellten als bevorrechtigt gefordert wird, wurde abgelehnt. An nichtbevorrechtigten Forderungen gelangten zur Anmeldung 7 307 690 Mark, wovon 2 483 620 Mark anerkannt wurden, jedoch werden hier noch weitere Beträge anzuerkennen sein. Die vorhandene Masse beträgt zurzeit 415 618 Mark, einzelne Geldeingänge dürften noch dazukommen. Der Wert des Mobilars im Hause Wiener Straße 26, der zur Konkursmasse kam, betrug 50 000 bis 60 000 Mark. Gegen die Firma Markgraf in Berlin schwebt ein Prozeß. Von dieser Firma hatte Dr. Kaufmann im Dezember 1924 Juwelen in hohem Werte gekauft, die dann aber, bereits nach Eröffnung des Konkursverfahrens, vom Angeklagten der Firma Markgraf zurückgegeben wurden. Die Firma Markgraf behauptet jedoch, sich das Eigentumsrecht an diesen Wertobjekten vorbehalten zu haben bis zur völligen Bezahlung. Nach der Zahlungseinstellung betrug das Vermögen des Angeklagten 101 660 Mark. Drei kostbare Gemälde berühmter Meister waren vorhanden, die ursprünglich auf einen Wert von 50 000 bis 60 000 Mark taxiert wurden, wie sich aber dann herausstellte, von den Sachverständigen nicht als echt erkannt werden, wodurch die Taxe gewaltig stürzen dürfte. Dr. Kaufmann hat diese Bilder, wie er angibt, als echte in der Inflationszeit und später angekauft. Auf Vorhalte des Staatsanwaltes, ob es nicht übertrieben gewesen sei, wenn Angeklagter sein Privatvermögen mit 1 1/2 Millionen und noch höher bezifferte, sagt der Zeuge aus, über diesen Punkt seien die Meinungen und Schätzungen auch anderer Personen weit auseinandergegangen. Ähnlich verhält es sich mit der Schätzung von Schweizerthal. Der Verteidiger erklärt, daß die Staatsbank indirekt ein Objekt von 6 Millionen für wenige 100 000 Mark in die Hand bekommen habe.

Nach der einstündigen Vernehmung des Konkursverwalters wurde Oberregierungsrat Dr. jur. Bogel von der Sächsischen Staatsbank vernommen. Dieser machte zunächst Angaben über die Vormerkung auf Werk Schweizerthal wegen eines darauf gewährten Kredits in Höhe von 500 000 Mark. Hieran schloß sich der Vortrag eines umfangreichen Schriftwechsels. — Die Verhandlungen dauern an.

§ Eine unglaubliche Ausrede! Der 1899 geborene, bereits empfindlich vorbestrafte Klempner Hermann Rudolph Günther war vor einiger Zeit in der Freiburger Straße bei einem Einbruchversuch ertappt, festgehalten und der Polizei übergeben worden. Zunächst nach der Sicherheitspolizei am Poppitz gebracht, hatte er dort ein Zellenfenster zertrümmert und versucht, die weitere Fensteröffnung zu beseitigen. Dies war noch rechtzeitig bemerkt worden. Günther wurde alsbald dem Polizeipräsidium zugeführt. Jetzt stand er vor dem Schöffengericht. Es war Anklage erhoben worden wegen des im Rückfalle verübten Einbruchversuchs, wegen Sachbeschädigung und ferner wegen versuchten Betrugs. Günther, der als Ausrecher bereits bekannt ist, bestritt sowohl den Einbruchversuch, wie auch den Fluchtversuch aus der Verwahrungszelle. Der Angeklagte behauptete und blieb dabei stehen, er hätte nach erfolgter Festnahme nur das Bedürfnis gehabt, frische Luft zu schöpfen. Polizeibeamte der betreffenden Sicherheitswache gaben als Zeugen an, in der Zelle sei es damals sogar sehr frisch gewesen, unmöglich könne ein derartiges Bedürfnis vorliegen haben, nur frische Luft zu schöpfen. Der Angeklagte wurde der ihm zur Last gelegten Straftaten für überführt angesehen und wegen versuchten Betrugs — er hatte sich für etwa 170 Mark Waren erschwindeln wollen — sowie wegen des Einbruchversuchs und der in der Zelle begangenen Sachbeschädigung unter Verurteilung mildernden Umstände zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. — Da Günther, der sich in Untersuchungshaft befand, die Behauptung aufgestellt hatte, er leide an Blinddarmentzündung, wurde er auf einer Krankentrage nach dem Verhandlungssaal befördert.

§ Einen empfindlichen Denkfessel erhielt die 1893 in Köln-Ehrenfeld geborene Wirtschaftlerin Elisabeth geschiedene Jagelski geb. Seher vom Amtsgericht Dresden. Die wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften in Köln, Hamburg, Frankfurt und Dresden mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte in der Nacht zum 2. März den auf dem Altmarkt befindlichen Feuermelder in Tätigkeit gesetzt und grundlos die Feuerwehr zum Ausrücken veranlaßt. Bei ihrer Namensfeststellung und Siftierung leistete sie auch Widerstand. Wegen des letztgenannten Deliktes und wegen Sachbeschädigung erhielt die in der Frohngasse wohnhafte Jagelski 4 Wochen Gefängnis. Der Verhandlungsbeginn mußte um zwei Stunden verschoben werden, da die Angeklagte zur angelegten Stunde nicht erschienen war und erst polizeilich vorgeführt werden mußte. Auf Befragen des Vorsitzenden über ihr Ausbleiben erklärte die Jagelski, sie hätte es verschlafen.

§ Bestätigtes Todesurteil. Der Kraftwagenführer Ernst Hermann Böhsch aus Leipzig-Stötteritz ist am 8. Februar d. J. vom Schwurgericht Leipzig wegen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie wegen schweren Notzuchtsverbrechens zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat dieses Urteil am Mittwoch, den 11. d. M., bestätigt. — Böhsch hatte am 14. September vergangenen Jahres die Frau eines seiner Freunde in Abwesenheit seiner Frau in seine Wohnung gelockt, hatte sich an ihr vergangen und sie alsdann ermordet.

§ Zuchthaus für Juwelendiebe. Im vorigen Sommer erregte am hellen Tage um die Mittagstunde ein Einbruch in den Laden des Juweliere Schallmahr in München großes Aufsehen. Den Tätern fielen damals Wertgegenstände im Gesamtwert von etwa 130 000 Mark in die Hände, die aber zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden konnten. Das Strafgericht München hat nunmehr den Haupttäter zu vier Jahren Zuchthaus, die Mitgeschuldigten zu geringeren Strafen verurteilt.

§ Der Sohn sündigt Wechsel, der Vater wird dafür verurteilt. In einem Wiener Prozeß wegen Wechselschuldung berief sich der Angeklagte auf seinen elfjährigen Sohn, der eingestanden, die Fälschungen begangen zu haben. Trotzdem nahm das Gericht als erwiesen an, daß der Elftährige unter dem Zwange seines Vaters gehandelt habe, und verurteilte diesen daher zu einem Jahr schweren Kerkers.

§ Der Darmat-Prozeß. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird über den Verbleib der Beträge von 15 000 Mark und 500 Dollar verhandelt, die als Vestechungsgelder an den Minister Höfle gezahlt sind, ohne daß vollständige Klarheit in dieser Angelegenheit geschaffen werden konnte. Die 500 Dollar wurden Dr. Höfle nach Marienbad überfandt, der Betrag von 15 000 Mark ist auf dem Untofontkonto des Konzerns verbucht worden. Auf Veranlassung der Amexima wurde dem Minister in Marienbad zu Lasten des Darmat-Konzerns ein Auto zur Verfügung gestellt. Julius Darmat hält auf Befragen alle diese Dinge nicht für bedeutungsvoll.

Dresden, 13. Mai. Die Tribünen sind wieder dicht gefüllt. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde bekannt gegeben, daß der Kaufmann Mannheimer (Berlin), der für heute als Zeuge geladen war, krankheitshalber nicht erscheinen könne, und daß deshalb dieser Punkt abgetrennt werden müsse. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Fleischhauer, protestierte hiergegen, und erklärt, daß sein Klient durch Freunde die Mittel aufbringen werde, um dem Gericht zu ermöglichen, den Zeugen Mannheimer in Berlin zu vernehmen. Dieser Vorschlag wird vom Vorsitzenden sofort zurückgewiesen. Der Angeklagte wird dann nochmals über die von ihm bei der Sächsischen Staatsbank hinterlegten Aktien der Bachmann & Ladewig-A.-G. gehört. Das Eigentumsrecht an diesen 539 Aktien stand dem Kommerzienrat Dr. Roswig (Finstertal) zu. Als dieser die Aktien zurückforderte, konnte Kaufmann dieselben von der Staatsbank nicht erhalten, da sie als Sicherheit zurückbehalten wurden. Der Angeklagte erklärt, daß er seine größte Verwunderung zum Ausdruck bringe, daß der Staatsanwalt diesen Punkt zum Gegenstand einer Anklage gemacht habe. Er habe die Aktien nur zur Verwaltung, nicht als Sicherheit, ins offene Depot der Staatsbank gegeben. Als der Angeklagte in erregter Tonart seine damalige Handlungsweise zu rechtfertigen versucht, bezeichnet der Vorsitzende diese Sprech- und Ausdrucksweise als ganz ungehörig.

Mus Stadt und Land.

Merkblatt für den 15. und 16. Mai.
Sonnenaufgang 4⁰⁰ | Mondaufgang 7²⁷ N.
Sonnenuntergang 7⁴⁸ | Monduntergang 4¹⁶ S.
15. Mai. 1816 Alfred Reibel geb.
16. Mai. 1788 Friedrich Rückert geb.

Einquartierung. Gestern nachmittag rüdten von der Infanterieschule Dresden 13 Stabs- und 16 sonstige Offiziere, sowie 1 Wachtmeister, 2 Unteroffiziere und 40 Mann mit 40 Pferden in unsere Stadt ein und bezogen zumeist Bürgerquartiere. Ein Teil dieser Einquartierungen ist bereits wieder nach Wehlen abgerückt. — Außerdem hält sich ein Reichswehrgruppenkommando aus Berlin, bestehend aus 12 Offizieren, 3 Unteroffizieren und 3 Kraftfahrern, gegenwärtig hier auf.

Personendampfschiffahrt. Lugsdampfer „Dresden“ fährt am Sonntagvormittag um 11 Uhr wieder nach Schmilka und zurück. Im Decksalon ist für Unterhaltungsmusik gesorgt. — Nachmittags ist bei schönem Wetter halbstündiger Verkehr zwischen Dresden—Pillnitz vorgezogen.

Fahrplanbuch der Kraftwagenlinien. In den letzten Jahren ist die Zahl der Kraftwagenlinien im Freistaat Sachsen außerordentlich gestiegen. Die Linien werden teils von der staatlichen Kraftwagenverwaltung, teils von der Reichspost betrieben. In weiten Kreisen der Öffentlichkeit ist es wiederholt als Uebelstand empfunden worden, daß ein Fahrplan, der sämtliche Kraftwagenlinien im Freistaat Sachsen umfaßt, fehlt. Dilem Mangel haben jetzt die staatliche Kraftwagenverwaltung und die Reichspost durch Herausgabe eines gemeinsamen Fahrplanheftes abgeholfen. Das stattliche, geschmackvoll ausgeführte und mit einer Uebersichtstabelle versehene Heft enthält 150 Linien. Es ist bei den Kraftwagenführern, den Postanstalten, den Betriebsstellen der Staatlichen Kraftwagenverwaltung und den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 30 Pf. käuflich.

Eine ehrende Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen wurde dem Kapellmeister N. Reichelt, Pirna, dem bekannten Kapellmeister der früheren Kurkapelle Bad Schandau, dadurch zuteil, daß ihm vom Stadtrat zu Pirna der Titel „Stadtkapellmeister“ verliehen wurde, und zwar während der Zeit, in der er die Pflanzmusik ausführt. Stadtkapellmeister Reichelts Leistungen als Kapellmeister und Violinist sind schon wiederholt anerkannt worden, und nicht hoch genug kann eingeschätzt werden sein Wirken für die Kranken und Sicken in den verschiedenen Anstalten, denen er sich mit seiner Künstlerfahigkeit unentgeltlich zur Verfügung stellt. Wie seine Kunst und Leistungsfähigkeit auch von anderer Seite anerkannt wird, geht aus folgendem Schreiben hervor, das der Kapellmeister Reichelt dieser Tage erhielt: „Sehr geehrter Herr Kapellmeister! Am Deutschen Festabend des Vereins für das Deutschtum im Ausland haben Sie die Zuhörer mit einer Reihe ausgezeichneter Musikstücke erfreut; es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen den aufrichtigsten Dank des Vorstandes für Ihre Darbietungen zum Ausdruck zu bringen. Das unter Ihrer verständnisvollen Leitung stehende Orchester hat durch seine Darbietungen ganz wesentlich zur Verschönerung des Festabends beigetragen, und mit mir sind Ihnen gewiß alle Anwesenden für den gebotenen Kunstgenuss von Herzen dankbar. In vorzüglicher Hochachtung Dr. K. L. j., Reichsminister a. D.“

Abänderung der landesgesetzlichen Bestimmungen über die Aufwertung der Sparguthaben. Wie von untrügender Seite verlautet, ist nun auf Grund der verschiedenen im Landtag gestellten Anträge wegen Abänderung der landesgesetzlichen Bestimmungen über die Aufwertung der Sparguthaben innerhalb der Regierungsparteien ein Uebereinkommen dahingehend erzielt worden, daß die Aufhebung der ersten und zweiten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 15. Februar 1926 und 4. Juni 1926 herbeigeführt werden soll. Die nun zu erwartende neue Durchführungsverordnung wird sich voraussichtlich im Rahmen folgender Richtlinien bewegen: 1. Die Aufwertung der Sparguthaben bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen zu einem Aufwertungssatz von 12½ v. H. des Goldmarkbetrages der Sparguthaben. 2. Ergibt sich bei einer Sparkasse aus dem Verhältnis des aufgewerteten Sparkassenvermögens zu den aufgewerteten Sparguthaben ein höherer Satz als 12½ v. H., so ist die Sparkasse verpflichtet, ihre Guthaben zu diesem höheren Satze aufzuwerten. 3. Von der Bildung eines Ausgleichsstockes zur Unterstützung leistungsschwacher Sparkassen wird abgesehen. 4. Auszahlungen, die bis einschließlich 14. Juni 1922 erfolgt sind, ohne daß sich der Gläubiger bei der Annahme der Leistung ausdrücklich seine Rechte vorbehalten hat, werden zum Nennbetrag auf den Nennbetrag angerechnet. Im übrigen werden Ein- und Auszahlungen nach dem Goldmarkbetrage am Tage der Einzahlung und Auszahlung berechnet.

„Ein guter Witz.“ Zu der unter obiger Ueberschrift in 100 unserer Zeitung vom 30. April d. J. verbreiteten Meldung läßt der Konsumverein Vorwärts mitteilen, daß die in der Meldung erwähnten Ueberschriften nur vom Fahrpersonal, nicht aber von den übrigen im Betriebe beschäftigten Personen zu leisten seien.

Maitäferplage. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, hat das Wirtschaftsministerium eine Verordnung zur Beseitigung der Maitäfer erlassen, da in diesem Frühjahr mit einer weiteren Zunahme der Schädlinge gerechnet werden muß. Die Gemeinden, in deren Bezirken ein besonders starkes Auftreten der Schädlinge stattgefunden hat, haben bis zum 1. Juli der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-Al., Stübelsallee 2, über das Auftreten des Maitäfers und des Engerlings sowie über die getroffenen Vernichtungsmaßnahmen Mitteilungen zu machen. Das Wirtschaftsministerium weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß das Sammeln von Maitäfern durch das Aussetzen von Prämien sehr gefördert werden kann. So ist es einem landwirtschaftlichen Verein, der eine Prämie von 1.— RM. für je einen sächsischen Scheffel abgelieferter Maitäfer während zwei aufeinander folgender Flugjahre bezahle, gelungen, viele Jahre hindurch das massenhafte Auftreten von Maitäfern zu verhindern. Auch die Landwirtschaftskammer möchte ihrerseits an die landwirtschaftlichen Vereine und alle Einzelbauern das dringende Ersuchen richten, an der Beseitigung der Maitäfer tatkräftig mitzuwirken, um die großen Schäden zu beseitigen.

Der „Alte Fritz“ auf der Briefmarke. Die „Dresdner Volkszeitung“ bringt in ihrer Freitag-Nummer eine Auffklärung darüber, weshalb die linkssozialistische Fraktion des Landtages neuerdings die Annahme der ihr regelmäßig zugehenden „Neuen Sächsischen Schulzeitung“, des Organs des Neuen Sächsischen Lehrervereins, verweigert. Das Sekretariat der sozialdemokratischen Landtagsfraktion teilt nämlich mit, daß von ihm die Annahme der „N. S. Schztg.“ wie auch andere Sendungen verweigert werden, soweit diese mit den Briefmarken des „Alten Fritz“ frankiert seien. Eine Selbstverständlichkeit veranlasse sie, als Republikaner alle Sendungen, auf denen ihnen „der Geist von Potsdam nachgrünle“, zurückgehen zu lassen. — Der „Alte Fritz“ würde seine helle Freude darüber haben, wenn er wüßte, daß man noch heute so gewaltigen Respekt vor ihm hat!

Herrnhut. 200 jähriges Bestehen der Herrnhuter Brüdergemeine. Die Brüdergemeine Herrnhut feierte am Donnerstag ihr 200jähriges Bestehen. 200 Jahre waren an diesem Tage vergangen, seit sich eine etwa 300 Seelen starke, aus den Nachkommen der böhmischen und mährischen Brüder hervorgegangene Gemeinde verband. Mit dieser Religionsgesellschaft ist der Name des Grafen Nikolaus v. Zinzendorf untrennlich verbunden, denn mit dessen Erlaubnis konnten sich die böhmischen und mährischen Brüder seit dem 17. Juni 1722 auf dem Rittergute Berthelsdorf in der Nähe des Hutberges niederlassen, wodurch der Ort Herrnhut entstand.

Radeburg. Mühlenbrand. In der Nacht zum Donnerstag brannten die Schneide- und Mahlmühle, sowie das Wohnhaus des Mühlenbesizers Lesche in Kleinnaundorf bei Radeburg nieder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Dresden. Sängerbesuch aus Siebenbürgen. Vom 17. bis 19. Mai weilt aus Hermannstadt der Sächsischer Männergesangsvereins Hermannstadt in einer Stärke von circa 100 Sängern und Sängerinnen zum Besuche der drei Dresdner Sängerbünde in Dresden. Die Führung hat der Sächs. Elbgangsängerbund, Gruppe Dresden, übernommen.

Dresden. Ausstellung „Die Entstehung des Buches“. Die Staatliche Kunstgewerbebibliothek Dresden, Eliasstraße 341, bringt in seiner Ausstellung „Die Entstehung des Buches“ zur Veranschaulichung. Materialien, Werkzeuge und die verschiedenen Behandlungsmethoden sind in Beispielen ausgestellt, so daß der Arbeitsweg vom Manuskript bis zum fertigen Lugsband erkennbar wird. Die Ausstellung ist unentgeltlich geöffnet; Montags bis Freitags von 8—6 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr.

Dresden. Warnung vor einem Betrüger. Gewarnt wird vor dem 25 Jahre alten Volkswirt Hans Herbert Johnson von hier, der sich seit einiger Zeit als Betrüger betätigt und auch bereits eine größere Anzahl hiesiger Geschäftsleute erheblich geschädigt hat. Er bewirkt in Bekleidungs- und Schuhgeschäften, Fahrrad- und Buchhandlungen größere Einkäufe. Beim Bezahlen erklärt er, daß er keine Brieftasche vergessen oder augenblicklich nicht genügend Geld bei sich habe, den Kaufpreis aber umgehend begleichen werde. In Wirklichkeit ist Johnson völlig mittellos. Durch sein sicheres und gewandtes Auftreten lassen sich die Geschäftslleute täuschen und händigen ihm die gekauften Waren unbedenklich ohne Bezahlung aus. Beim Betreffen wolle man die Festnahme des Schwindlers, der außerdem noch wegen Unterschlagung gesucht wird, veranlassen.



Stahlhelm

Bezirkstreffen

Bad Schandau
29. Mai 1927

Freital. Södllich verunglückt. Am Mittwoch vormittag verunglückte bei der Montage einer Maschine in Rachenberg bei Celle der in der hiesigen Maschinenfabrik Friedrich Müller beschäftigte 30 jährige Monteur Kurt Frische.

Freital. Das Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters von Freital genehmigt. Der hiesige Oberbürgermeister Dr. Wedderkopf hatte den Gesamtrat bekanntlich um seine Pensionierung gebeten. Dem Gesuche lagen mehrere ärztliche Atteste bei, nach denen Dr. Wedderkopf dauernd dienstunfähig ist. Wie verlautet, hat der Rat das Gesuch zum 1. Juni einstimmig genehmigt. Der Landesverband Sächsischer Gemeinden trägt das Ruhegehalt.

Chemnitz. Schneetreiben im Erzgebirge. Der Frost hält weiter an. In Chemnitz und fast in allen Teilen des Erzgebirges herrschte am Freitagvormittag starkes Schneetreiben. **Chemnitz.** Großer Zugang nach Chemnitz. In einer Mitteilung über die Wohnungsnot in Chemnitz stellt die Stadt-Nachrichtenstelle auf Grund amtlicher Unterlagen fest, daß etwa 1500 auswärtige Familien mit eigenen Wohnungen nach Chemnitz ziehen wollen, aber nur etwa 100 von Chemnitz nach auswärts ziehen möchten.

Hartmannsdorf bei Zwickau. Amtsniederlegung. Der in die Verfehlungssache des hiesigen Bürgermeisters verwickelte erste Bürgermeistervertreter hat sein Amt niedergelegt. Der Bürgermeister ist bis zur Erledigung der gerichtlichen Untersuchung beurlaubt worden.

Geyer. Eingestelltes Disziplinarverfahren. Das Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Dr. Knefcke ist eingestellt worden.

Zschornau. Schandfeuer durch spielende Kinder. In Zschornau brannte der massive Schuppen am Wohnhaus des Invaliden Hermann Kramer. Das Feuer breitete sich auch auf das Wohnhaus aus, konnte aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Erheblicher Schaden ist entstanden am Wohnhaus und an den Möbeln und Wirtschaftsgegenständen. Durch die Kinder Priestel, die neben einem Reifstutzen mit Streichhölzern spielten, ist das Feuer entstanden.

Leipzig. Im Fahrstuhl verunglückt. In der Kochstraße 122 verunglückte am 12. Mai vormittags ein etwa 21 jähriger Mann. Er blieb mit seinen Sachen zwischen Fahrstuhl und Schachtfahrt hängen und wurde von dem in Bewegung befindlichen Fahrstuhl erheblich gequetscht. Schwere Verletzung wurde der Verunglückte dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Leipzig. Auf der Bank bestohlen. Einem Geschäftsmann aus Paris wurden am 4. Mai vormittags in einer hiesigen Bank 2400 Franken, bestehend aus einem 1000.—, einem 500.— und neun 100-Frankenscheinen, vermutlich nach dem Einwechseln von weiteren 1000 Franken gestohlen. Außerdem ist ihm ein Personalausweis mit Lichtbild und ein Einwohnermeldechein auf den Namen Scheuer, ausgestellt in Paris, mit abhanden gekommen.

In die Elbe gesprungen.

Donnerstagabend sprang bei der Eulaubahnbrücke in Bodenbach eine Frauensperson in die Elbe, konnte aber von einem Manne wieder herausgezogen werden, worauf sie sich entfernte, ohne daß man weiß, wer die Frau war.

Kunst.

Gastspiel der Dresdner Staatsoper in Genf.

Dresden. Am Sonntag, den 15. Mai, tritt ein Teil des Ensembles und der Kapelle der Dresdner Staatsoper unter Führung des Generalintendanten Dr. Reuder die Reise nach Genf an, um dort im Rahmen der Internationalen Musikausstellung zu gastieren. Unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Busch wird eine Aufführung der „Hochzeit des Figaro“ und eine Aufführung des „Rosenkavalier“ in Szene gehen. Zwischen beiden Vorstellungen wird die Staatskapelle gleichfalls unter Leitung von Fritz Busch mit Adolph Busch als Solist ein Beethoven-Konzert bringen.

Letzte Drahtmeldungen.

Um die Feststellung der Zerstörungen der Ostbefestigungen.

Was das Echo de Paris erfahren haben will.

Der Berliner Berichterstatter des Echo de Paris will erfahren haben, daß die Reichsregierung die alliierten Regierungen etwa in drei Wochen davon in Kenntnis setzen werde, daß die Zerstörung der Ostbefestigungen vollendet sei. Als Beweisstücke würden Photographien vorgelegt werden. Allen Versuchen, die Anlagen durch militärische Sachverständige zu besichtigen, werde sich das Reich widersetzen, da solche Besichtigungen der Wiederaufnahme einer Kontrolle ähnlich sehen würden. Dagegen werde die deutsche Regierung vorschlagen, die verschiedenen Sachverständigen getrennt einzuladen, sich an Ort und Stelle von der Zerstörung der Befestigungen zu überzeugen.

Frankreich besteht auf der Kontrolle.

Paris, 14. Mai. In einem offensichtlich inspirierten Artikel, der die Auffassung des französischen Außenamtes im großen und ganzen wiedergibt, nimmt heute der offiziöse Petit Parisien zur Frage der Ostbefestigungen und der Verminderung der Rheinlandtruppen Stellung. Das Blatt erklärt u. a., es sei erforderlich, daß die Feststellung der Tatsache der Zerstörung der betonierten Unterstände an der deutschen Ostgrenze von den militärischen Sachverständigen, die den alliierten Botschaften in Berlin attachiert seien, durch in Augenscheinnahme getroffen werden könnten. Weder Paris, noch London, noch Rom könnten sich mit einer von den deutschen Behörden selbst getroffenen Feststellung begnügen.

Was die Verminderung der Rheinlandtruppen anlangt, so erwecke es den Anschein, daß über diese Frage Verhandlungen mit dem Reich gepflogen werden könnten, da die Zahl und die Verteilung der Streitkräfte der Alliierten im besetzten Gebiet nur die Alliierten angehe. Das schließt indessen die Möglichkeit von Verhandlungen in näherer oder fernerer Zukunft nicht aus, vorausgesetzt, daß die alliierten Mächte solche Verhandlungen für gut erachteten. Das Problem erfordere auf jeden Fall eine gründliche Stellungnahme.

Zur Frage der Zerstörung der Ostbefestigungen schreibt der Matin, es sei zu hoffen, daß Berlin der französischen und englischen Regierung bald eine Untersuchungsanfrage vorschlagen werde, die in Erwägung gezogen werden könne.

Die Sases der Arcos geöffnet.

London, 14. Mai. In der letzten Nacht hat die Polizei auf Anweisung der maßgebenden Stellen die Sases der Arcos und der Handelsdelegation, da die Russen die Herausgabe des Schlüssels verweigerten, erbrochen. In maßgebenden Kreisen ist man der Auffassung, daß die Russen kein formales Recht für die Unantastbarkeit dieser Sases geltend machen können, da sie Eigentum der Arcos und nicht der Handelsdelegation gewesen seien. Die Arcos werde aber als eine gewöhnliche Gesellschaft, die im englischen Handelsregister eingetragen sei, angesehen. Die Polizei plant, im Laufe des heutigen Vormittags die gewaltsame Deffnung weiterer Sases.

Große Frostschäden im Burgenland.

Wien, 14. Mai. Das Frostwetter der letzten Tage hat im Burgenlande erheblichen Schaden angerichtet. In der Gegend von Sauerbrunn bis Mattersburg ist fast die gesamte Weinernte vernichtet. Fast alle Weinstöcke sind schwarz gebrannt. Der Schaden ist bedeutend. An den Obstbäumen konnte der Frost keinen Schaden mehr anrichten.

Auch in Kopenhagen starker Schneefall.

Kopenhagen, 14. Mai. Seit heute früh herrscht hier starkes Schneetreiben. Seit Menschengedenken ist hier im Monat Mai noch nie so viel Schnee gefallen wie heute.

Schwere Frostschäden in Japan.

London, 14. Mai. Nach Meldungen aus Tokio sind die japanischen Maulbeerplantagen in Zentral-Japan durch scharfe Fröste zum größten Teil vernichtet worden. Der Schaden wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Die Mafia-Banden in Sizilien vernichtet?

Rom. Der Präfekt von Palermo, Mori, der seit einem Jahre den Kampf gegen die „Mafia“ führt, hat jetzt nach sorgfältiger Vorbereitung eine Generalrazzia vornehmen lassen, bei der 228 mafiotische Verbrecher gefaßt worden sind. Man hofft dadurch der die Sicherheit in Sizilien beeinträchtigenden Geheimbünde eine Ende gemacht zu haben.

Neuer Dammbruch in Louisiana.

Nach Meldungen aus Newyork ist in Louisiana, im Gebiet von Abbeville bei Marksville infolge des starken Hochwasserdruckes nach den anhaltenden Regenfällen der letzten Tage wieder ein Damm gebrochen. Die Ueberschwemmung hat sich mit großer Schnelligkeit über ein Gebiet von 40 000 Hektar, das von 20 000 Menschen bewohnt ist und hauptsächlich dem Anbau von Zuckerrohr dient, ausgebreitet. Die Gesamtschäden bei den neuen Ueberschwemmungen werden bereits auf 1 Milliarde Mark geschätzt. Wie verlautet, legt Präsident Coolidge größten Wert auf eine baldige Rückkehr von Hoover, um schleunigst die notwendigen gesetzgebenden Maßnahmen für eine erste umfassende Abhilfsaktion zu treffen.

Bandenunwesen in der Schantung-Provinz.

Entsetzliche Greuelthaten.

Wie aus Peking berichtet wird, hat in der Schantung-Provinz das Bandenunwesen einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen. Im Gebiet von Csefo sollen durch Banditen ungefähr 3000 Personen getötet worden sein. Die Banditen sollen dabei Kinder in Stücke zerhackt und verbrannt haben.

Produktenbörse zu Dresden vom 13. Mai.

Weizen inländ. neuer 73 Rg. 295—300, abwartend; dgl. 69 Rg. 290—295, abwartend; Roggen sächs. neuer 69 Rg. 266—271, abwartend; dgl. 66 Rg. 253—258, abwartend; Sommergerste sächs. 268—278, rubig; Winter- und Futtergerste neu 235—260, rubig; Safer 262—267, rubig; Mais La Plata 188—193, rubig; dgl. Cinqant 210—230, rubig; Wicken 28—29,50, rubig; Lupinen blaue 20,50—21,50, feister; dgl. gelbe 21—22, feister; Futterlupinen 18—19,50, feister; Peluschken 28—29, rubig; Erbsen kleine 33—37, rubig; Kottlee 230—240, rubig; Erbsenschnitzel 15—15,50, rubig; Zuckerschnitzel 19—21, rubig; Erbsenschnitzel 36—36,50, feist; Futtermehl 18,50—20, feist; Weizenkleie 15,50—16, feist; Roggenkleie 16—17,50, feist. Kaiser-Auszug 48,50—50,50, rubig; Wäckerndmehl 40,50—42,50, rubig; Weizenmehl 23—24, rubig; Inlandweizenmehl Type 70 % 40—42, rubig; Roggenmehl OI Type 60 % 41,50—43, rubig; Roggenmehl I Type 70 % 39,50—41, rubig; Roggenmehl 23—24, rubig. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 Rg., alle anderen Artikel je 100 Rg. in Markt. Kottlee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Rg. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Rg. waggonfrei sächs. Verlandstationen.

Kristallglas-Lanzdiele
Hotel Schweizergarten
 Täglich ab 6 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr der
mondäne Tanz u. Barbetrieb
 Rein Weinzwang
 Empfehle gleichzeitig meine freundlichen Fremdenzimmer
 und preiswerten Mittagstisch

Café Häntzschel

Postelwitz

Sonntag, 15. Mai, ab 3 Uhr

Künstler-Konzert

ab 5 Uhr der beliebte

Tanzabend

Gasthof Proffen

Sonntag, den 15. Mai

Gr. Radfahrer-Ball

verbunden mit Theater u. Verlofung
 Hauptgewinn: **1 Herrenfahrrad** (Preis 100.-)
 Reigenfahren usw.

Anfang 5 Uhr Ende 1 Uhr

Der Verein

Es laden höflichst ein

Der Wirt

Gasthof „Zum tiefen Grund“

Sonntag, den 15. Mai

Große Ballmusik

Billige Tanzgelegenheit
 Erstklassiges Musikor
 Anfang 6 Uhr

Am gütigen Zuspruch bitten

Paul Müller und Frau

„Drei Sichten“, Reinhardtsdorf

Sonntag, den 15. Mai

Feine öffentliche Ballmusik

Anfang 7 Uhr

wozu freundlichst einladet

Familie Richter

Deutsches Haus, Königstein

Morgen Sonntag

starkbesetzte öffentliche Ballmusik

Eintritt mit Tanz 80 Pfg.

Achtungsvoll

H. Hartmann

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
 Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM.,
 weiß 4-5 und 6 RM., Schleißbaunen 7,20 RM.,
 reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verwand gegen Nachnahme
 Muster gratis. Von 10 Pfd. an
 franko. Nicht passendes unzu-
 tauschen oder Geld zurück
Anton Junger
 Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
 Nebereinfelder, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.- eine Fahrt nach Sebnitz
 und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

Flotte Heimarbeiterinnen

werden angenommen

Josef Roebler jun.

Blumenfabrik, Hertigswalde
 (bei Sebnitz)

Nächste Ausgabe Dienstag, den 17. Mai,
 im Bahnhofsrestaurant Wendischfähre

Outbezahlt

Streif- und Wickelarbeit

wird jeden Montag im Bahnhofsrestaurant Wendisch-
 fähre nachmittags 1-6 Uhr ausgegeben

A. Böttig, Blumenfabrik, Sebnitz

Vertreter

in Gastwirtschaften, Kantinen und Kolonialwarenhand-
 lungen bestens eingeführt, zur Mitnahme sämtlicher

Marken-Zigaretten

bei besten Verdienstmöglichkeiten sofort gesucht. Angeb.
 m. Ang. v. Ref. u. D. R. 365 an Rudolf Mosse, Dresden, erbeten

Werbeträftige Drucksachen

liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

FORSTHAUS - HOTEL

Bad Schandau

Sonnabend und Sonntag

Original-

Zigeuner-Kapelle



Wichtige

BEKANNTMACHUNG!

Bedeutende Herabsetzung der
 Preise aller CHEVROLET-Modelle!

Sie sparen M 750.- bis M 1800.-

Modell 1927	Alter Preis	Neuer Preis
Phaeton Fünf-	5335.-	3925.-
Sport-Phaeton Sitzer	5600.-	4425.-
Limousine 2 ffr. "	6285.-	4425.-
Limousine 4 ffr. "	6695.-	4895.-
1/2 to Liefer-Chassis	3785.-	3055.-
1 to Lastwagen-Chassis	4825.-	3895.-

Personenwagen fünffach ballonbereit

Der neue CHEVROLET, „Der eleganteste der kleinen Wagen“, steht zur
 Beschichtigung bereit. Dessen ist der neue kleine Wagen, der alle Quali-
 tätsmerkmale aufweist, die bislang nur die zu weit höheren Preisen ver-
 kauften Wagen besaßen, und der in Amerika, wie auch in europäischen
 Ländern, überall, wo er gezeigt wurde, Sensation hervorgerufen hat.

Der neue CHEVROLET wird jetzt in den neuen General-Motors-An-
 lagen in Berlin-Borsigwalde von deutschen Arbeitern fertiggestellt. Hier-
 durch wird es ermöglicht, diese neuen Wagen so preiswert zu verkaufen,
 daß sie eine Spitzenleistung der Automobilfabrikation darstellen.

Autorisierter Vertreter:

Autohage Hofmann & Co., Dresden-A.1
 Sidonienstr. 8 (Eing. nur Reitbahnstr.) Fernruf 27004, 20890

Der eleganteste der kleinen Wagen

Wir haben noch einige Platzvertretungen zu vergeben.

Mietwagen

offen und geschlossen, sechsfüßig,
 steht zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung

Reinhold Bräunling
 Wendischfähre

Fernsprecher Bad Schandau Nr. 44

Für Taufen u. Hochzeiten Ermäßigung

Blumenarbeiterinnen

auf Dekoration, Bergischmeinnicht u. dergl.
 werden angenommen

Mey & Co., Sebnitz Sa.

Ausgabe in Reinhardtsdorf

ab Montag, den 16. 5. 1927, im Restaurant Hoffnung
 von vorm. 8 Uhr bis mittags 12 Uhr

Einer tagt's dem andern

und alle kommen ins
 Tucher, Dresden-A.,
 Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend
 und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das
 weltberühmte Tucher à Glas 36 Pfg.

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
 Uhrmacher Sprechapparate,
 Bad Schandau Platten, optische Artik.

Wer erteilt Unterricht

für Gitarre in Bad
 Schandau od. Umgegend?
 Off. u. 222 an die Ge-
 schäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gebrauchte
Polstermöbel
 billig zu verkaufen
 Zu erfragen in der Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes.

**Pensions-
 oder Logierhaus**
 mit Ladengeschäft
 sofort von Selbstkäufer
 in Kurort
 zu kaufen gesucht
D. Ebert
 Halle a. S., Burgstr. 11

**FREMDENHOF UND CAFE
 Vorwerk/Pötzscha**

Sächsische Schweiz
 Entzückende Lage / Moderne Gasträume /
 Erstklassige Fremdenzimmer mit Balkon und
 Zentralheizung / Kaffee-Terrassen

Unterhaltungskonzert

P. Vorwerk

Gaststätte zur „Stadt Glashütte“

Schreibergasse 21, Ecke An der Mauer
 das volkstümlichste Speisehaus
Dresdens

Pa. Küche, gute Weine, außerdem die
 beliebtesten Dresdner Felsenkeller-Biere

Spez.: Jeden Sonnabend:
Riesenportionen Schweinsknochen
 mit Kloß u. Kraut ./. 1,25, desgleichen
Rieseneisbein mit Kloß u. Kraut ./. 1,60
 Oswald Kayser und Frau
 Fernspr. 26373

Die sparsame Hausfrau denkt schon zeitig

an den Einkauf zur Verschönerung ihres Heimes
 Ein Besuch im Spezialgeschäft wird Sie von
 der Auswahl in Vogtländischen

Gardinen u. Bitragen

jeder Art überzeugen
 Erleichterte Zahlungs-
 bedingungen. So-
 lide Preise

Frieda Hiete, Bad Schandau, Zaufenstraße 134, I.

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen
 (Heimsparsbüchern)

Geschäftszeit: 8-12, 1/2 3-4 Uhr
 Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr
 Postscheckkonto 14836 Dresden



Borrätig Obstbäume, Rosen, Ziergehölze
 Blütenstauben Listen postfrei

**Seidenhaus Zschucke
 DRESDEN**

An der Kreuzkirche 2 und Seetorhaus Ecke
 Prager-Seestraße

Frühjahrsneuheiten:

**Foulard, Shantung
 Marocain, Veloutine
 Bast u. Crêpe de chine**
 preiswert in reichster Auswahl

Achtung!
Erber. Lichtenhain
 Sonnabend, Sonntag
 und Montag
**Karussell- und
 Schaufelbelustig.**
 Es ladet ein Paul Geißler

Gestrickte
**Damen-
 Jacketts**
 —
Pullover
 in schönen Farben
 empfiehlt
**AUG. FRENZEL
 PIRNA**

Wo?
 trage ich meine Sachen
 zum Färben
 u. Reinigen
 hin? In die
 Färberei und chem.
 Reinigungsanstalt
Paul Wittig
 Bad Schandau, Linden-
 burgstraße 193
 Filiale Königstein

Kaffee-Vertretung
 ev. mit Niederlage für
 Selbstverbraucher, vergibt
 J. Behrens, Hamburg 6
 Erste Kaffee-Bezugsquelle